

Die „Weltanschauung“  
erschließt sich dem Leser durch die  
Expedition, Neue Braunauer, 8/8,  
und durch Kopierpreise zu begreifen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen M. 2.50,  
jezt ins Haus M. 3.00,  
wo keine Post am Orte, M. 3.50.

# Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Weltanschauung“  
erschließt sich dem Leser durch die  
Expedition, Neue Braunauer, 8/8,  
und durch Kopierpreise zu begreifen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen M. 2.50,  
jezt ins Haus M. 3.00,  
wo keine Post am Orte, M. 3.50.

Telephon  
Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 202.

Donnerstag, den 31. August 1905.

16. Jahrgang.

## Der Friede ist da!

Was in den letzten Wochen wieder zweifelhaft geworden war, was nach all den Erklärungen von beiden Seiten immer unwahrscheinlicher wurde — der Friedensschluß ist nun doch gekommen. Ein amtliches Telegramm aus dem Orte der Friedenskonferenz, Portsmouth, meldet unterm 29. August:

In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz wurde vollständige Übereinstimmung in allen Punkten erzielt. Es wurde beschlossen, zur Ausarbeitung des Friedensvertrages zu schreiten. Die Konferenz vertagte sich auf 3 Uhr nachmittags.

Einige Aufklärung über diese plötzliche Entscheidung bringt ein zweites Telegramm, in welchem es heißt:

Japan hat in allen Fragen, die noch zu erledigen waren, nachgegeben. Es hat Russlands Schlußmitteilung angenommen, welche dahin geht, daß eine Kriegsentwaffnung nicht zu wählen, die Insel Sachalin zwischen Rußland und Japan zu teilen sei und zwar ohne Zahlung einer Rückerkaufsumme an Japan. Auch in den Fragen der Auslieferung der in fremden Häfen internierten russischen Schiffe und der Beschränkung der russischen Seestreitkräfte in Ostasien hat Japan nachgegeben.

Wie ernst das Ganze aufzunehmen ist, beweist schließlich die Meldung vom sofortigen Waffenstillstand:

Die Friedensbegehrten beantragten beim russischen bzw. japanischen Kaiser, daß sofort ein Waffenstillstand abgeschlossen werde. Die Friedensnachricht wurde hier mit großer Begeisterung aufgenommen.

So hat denn Japan, das siegreiche Land, dennoch in erheblichen Punkten dem Verlangen Russlands nachgegeben und auf die Kriegskosten wie auch auf die Hälfte der Insel Sachalin verzichtet. Es muß also ebenfalls am Ende seiner finanziellen Kraft gewesen sein und geglaubt haben, daß die noch zu erringenden Vorteile auf keinen Fall die neuen Opfer an Menschenleben und Gut wert sind. Vielleicht hält das Ansehen, die vorher erzielten Zugeständnisse schon für groß genug, um Russlands Einfluß im Stillen Ozean ein für alle Mal zu brechen. Ausgeschlossen ist es aber auch nicht, daß Japan aus Furcht vor dem Druck der anderen europäischen Mächte nachgab, die das Land ja schon einmal, nach dem japanisch-chinesischen Kriege, um die Früchte seines Sieges brachten.

Für Rußland aber bricht nun eine neue folgenschwere Aera heran. Die Hunderttausende mandchurischen Streiter kehren nach und nach in die Heimat zurück, ebenso die Gefangenen aus Japan. Viele werden zum ersten Male sehen, wie die japanischen Schergen daheim unter ihren Angehörigen und Massengenossen gewütet haben. Die Regierung hat durch den Friedensschluß zweifellos eine Erleichterung ihrer Lage erreicht, aber die Stimmen, die den Frieden im Innern auf Grund freiheitlicher Institutionen fordern, werden jetzt noch lauter erklingen. Es beginnt die Arbeit, Rußland in die Reihen der modernen Staaten einzuführen, mit neuer Kraft und dabei wird der Bureaucratie noch manche heiße Schlacht geliefert werden müssen.

Hoffen wir, daß es unseren russischen Brüdern gelingt, der Entwicklung nun einen kräftigeren Stoß nach vorwärts zu geben.

Die Gesamtheit der Friedensbedingungen wird man erst nach Abschluß des Vertrages zusammenstellen können.

## Rebel über die Schwarzen.

Die gewaltige sozialdemokratische Demonstration in Straßburg, die dem Gepränge des Katholikentages folgte, hat in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregt. Die bürgerlichen Blätter berichten von zehntausend Teilnehmern an der Massenversammlung. Wir, die wir tausende katholische Leser zählen, können es uns nicht verlagern, einen gedrängten Bericht der wichtigsten Abrechnungen zu geben. Die Rebel mit den Schein- und Namenschriften hielt. Kopf an Kopf stand die Menge, als Rebel begann:

Zunächst will ich einer Pflicht der Höflichkeit genügen. Ich muß dem Präsidenten des deutschen Katholikentages, Erbprinzen zu Löwenstein-Wertheim,  
meinen besten Dank  
ausprechen, daß er in seiner Schlafrede derartig für diese Versammlung Melkame gemacht hat. (Heiterkeit.) Wenn aber der Erbprinz weiter sagte: Die katholische Kirche ist das feste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie, sie ist der Stachel im Herzen der Sozialdemokratie, so ertzt sich der Herr. Er befindet sich in einem Aberglauben, wenn er der Meinung ist, der Katholikentag war den Sozialdemokraten unangenehm. Nein, das Gegenteil ist der Fall. Ohne Katholikentag hätten wir nicht diese wunderbare Versammlung. Ebenso bekümmert sich der Erbprinz in einem ungen Irrtum, wenn er glaubt, die Sozialdemokratie könne die katholische Kirche nicht überwinden. Alverdinus hat sich die katholische

Kirche und auch das Zentrum bisher als am meisten widerstandsfähig erwiesen. Allein, die Sozialdemokratie, die bisher von Sieg zu Sieg geschritten, wird auch das Zentrum und die katholische Kirche überwinden. (Stürmischer Beifall.)

Der erste Beschluß des Katholikentages war die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Ich weiß nicht, wie der Papst dazu gekommen ist, Stellvertreter Gottes, Statthalter Christi auf Erden zu werden. Christus hat niemals nach weltlicher Macht gestrebt. Er ist als Proletarier geboren, er hat als Proletarier gelebt und ist als solcher gestorben. Er wurde allerdings mit vollem Unrecht von den Juden demütigt, daß er die Absicht habe, sich zum Könige der Juden zu erheben. Das Papsttum ist Jahrtausende die stärkste Weltmacht gewesen. Man hätte nun glauben sollen, dieser Kirchenstaat wäre ein Musterstaat. Aber nirgends war das Elend, Verbrechen und Ungerechtigkeit so zu Hause, wie im Kirchenstaat, während das Papsttum im Überfluß schmelzte. Wahrscheinlich, wie haben keine Ursache, dem Kirchenstaat eine Träne nachzuweinen. Daß der Papst ein Gefangener sei, ist einfach unwahr. Der Papst wird lebendig gefangen gehalten von den Kardinalen. Der Gehalt des Papstes beträgt monatlich 500,000 Francs.

Mein Kollege Gröber sagte: Die katholische Kirche nimmt sich der Arbeiter an. Ich weise auf die Katholiken Löwenstein, Richterstein, Arenberg, Stinnes etc. Und wenn deren Vermögen noch nicht langt, so verweise ich auf die Trimbom, Bachem, Waldfrem u. s. w. Ich frage,

was tun diese vielfachen Millionäre für die Arbeiter? Im Ruhrrevier und in Oberschlesien werden gerade von katholischen Großindustriellen Hungerlöhne gezahlt. Wenn ein Sozialdemokrat zufällig einmal wohlhabend ist, dann wird das den Arbeitern ins Wahlbuch geschrieben, da heißt es, der reiche Singer, der reiche Arons, der Bienenbillerer Rebel. Ich habe beinahe einmal das Unglück gehabt, eine sogenannte Villa zu besitzen, ich bin froh, daß ich sie losgeworden bin. (Heiterkeit.) In unserem Programm steht nicht, wer zwei Röcke hat, gibt dem einen, der keinen hat. Aber in der christlichen Bibel steht es. (Heiterkeit.)

Die katholische Kirche hat sich mit jeder Staatsform mit der Sklaverei der Leibeigenschaft, der Hörigkeit, dem Feudalismus, abgefunden. Erst die Revolution von 1789 und danach Napoleon I. haben mit all dem reaktionären Getöse mit eisernem Bellen aufgeräumt. Gerade in katholischen Staaten hat die Sklaverei am längsten bestanden.

Im Februar oder März wird der neue Zolltarif in Kraft treten, wonach alle Lebensbedürfnisse ganz unendlich verteuert werden. Das deutsche Volk kann sich für diesen Zolltarif beim christlichen Zentrum bedanken. Das christliche Zentrum hat alles getan, um diesen Ruhestarif zu Stande zu bringen. Ich habe schon gesagt wenn Christus zwischen uns und dem Zentrum zu wählen hätte, dann käme er zu uns.

Und wenn Ihr Arbeiter Christus in den Reichstag wählt, dann würde er das Zentrum mit Geißeln aus dem Reichstag jagen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe noch nicht gehört, daß ein Zentrumsmann die Forderung aufgestellt hätte, die Grenzen für die Einfuhr von Rindvieh, Schweinen usw. zu öffnen. Ich wäre sehr neugierig, einen solchen Mann zu sein. Aber es gibt eben keinen solchen weisen Mann im christlichen Zentrum. Deshalb, frage ich, beantragt das Zentrum, das vorgibt, die aufrichtigste Volkspartei zu sein, nicht die Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts auf kommunalem Gebiete. Und auch, wenn ein solcher Antrag nicht durchginge, so müßte er doch gestellt werden, wenn das Zentrum es aufrichtig mit dem Volke meint. Man beschuldigt uns Sozialdemokraten, daß wir Gegner der Arbeit seien. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Wir Sozialdemokraten sagen:

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Aber heutzutage hat der am wenigsten zu essen, der am schwersten arbeitet, und der gar nicht arbeitet, hat am meisten zu essen. (Beifall und Heiterkeit.) Ich bin vollständig ungläubig, ich glaube an nichts. Das ist meine Sache, das geht Sie nichts an, ebenso wie es mich nichts angeht, was Sie glauben. Aber in der Schule lehrt man uns: Ohne Gottes Willen fällt kein Haar vom Haupte. Ja, wenn das richtig ist, dann hat es auch der liebe Gott gewollt, daß Sozialdemokratie in der Welt und wir die stärkste Partei in Deutschland geworden sind. Dann brauchte das christliche Zentrum nicht so sehr über die Sozialdemokraten zu zeteren. Wir sind selbst unter dem Ausnahmegesetz stark und groß geworden. Ja, das Sozialistengesetz ist uns so gut bekommen, daß es nicht wenige Sozialdemokraten gibt, die sich ein neues Ausnahmegesetz wünschen. Selbstverständlich wollen wir die volle freie Betätigung der katholischen Kirche. Wir sagen:

Gerein mit den Jesuiten.

Wir fürchten die Jesuiten nicht. Wir werden mit den Jesuiten fertig. Wenn die katholische Kirche sich voll betätigen kann, dann werden wir um so besser den Beweis liefern können, daß die katholische Kirche und das Zentrum durch und durch reaktionär ist, die nichts dagegen hat, wenn das Volk unterdrückt und ausgebeutet wird. Wir können dann zeigen, daß es nur ein Hüben und Dröben gibt, hier die Masse der Arbeiter und dort die herrschenden Klassen, die ohne Unterschied der Partei und Konfession das Volk unterdrücken und ausbeuten. (Stürmischer Beifall.) Das dem so ist, hat am treffendsten der große Bergarbeiterzeit im Ruhrrevier bemerkt. Da kämpften katholische und evangelische neben

ungläubigen sozialdemokratischen Arbeitern. Ich frage, weshalb schafft man christliche Gewerkschaften,

weshalb keine christlichen Unternehmerverbände? Weil die Unternehmer solche Zentrumsmänner, die dies vorschlagen, mit Hohn und Spott überschütten würden.

Der Redner ging alsdann auf die Rede des Professors Meyenberg ein. Es sei unwahr, daß die katholische Kirche die Freiheit des Gewissens arbeite. Das beweise die Geschichte der Galilei, Kopernikus, Giordano Bruno u. s. w. Und noch heute suche die katholische Kirche die Schule in Keffeln zu schlaagen, weil sie wisse, daß man wie Mensch lasse sich am besten an der Nase herumführen, der kluge Mensch lasse sich nicht als Surrogate mißbrauchen.

Der Redner wies weiter darauf hin, daß das Zentrum jedes Gewalttat, jeder Völkerverheugung zustimme. Wenn es zum Kriege kommt, dann wird von den Desterreichern, den Russen, den Franzosen, den Deutschen Gott um Hilfe anrufen. Der liebe Gott, der alle Menschen erschaffen hat, wußt wirklich in größte Verlegenheit kommen. Das Christentum hat den Beweis geliefert, daß es in den 1800 Jahren seines Bestehens nicht im Stande gewesen ist, die Völker zu befreien. Diese Aufgabe hat jetzt die Sozialdemokratie übernommen, das ist keine christliche, sondern eine menschliche Aufgabe.

Der Redner ging hierauf des näheren auf die Kolonialpolitik, die Annexion von Ostafrika und schließlich auf die Marokko-Frage ein. Es entsteht eine kleine Pause.

Der Bericht der Polizeibehörde bedeutet Bebel, daß dies nicht zum Thema gehöre. Bebel teilt dies der Versammlung mit und bemerkt: Das Bureau und er seien der Meinung, daß das doch zum Thema gehöre, er werde sich aber der Anordnung des Polizeipräsidenten fügen. Diese Unterbrechung zeigt aber, so fuhr Bebel fort, unter welchen Umständen wir in Deutschland leben. Ein Zentrumsmann sagte: es scheint, als habe der Deutsche Kaiser den Wunsch, katholisch zu werden. (Heiterkeit.) Der Deutsche Kaiser weiß ein solches Ansehen selbstverständlich mit Enttäufung zurück, obwohl er der katholischen Kirche jeden Wunsch erfüllt. Und gegenüber liegt man sich auf die Kanonen und Bajonette. Schließlich könnten auch die Bajonette einmal zu denken anfangen. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen nicht die Kränze, sondern nur helle Köpfe. Nicht die katholische Kirche, sondern wir Sozialdemokraten treten in allen Parlamenten gegen die Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes auf. Wir Sozialdemokraten sind die Partei der Armen und Elenden, die der wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Unterdrückung ein Ende machen werden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Auf der Rückkehr vom Versammlungsort in sein Hotel wurde Genosse Bebel von einer großen Menge begleitet, die ihm beim Betreten des Hotels unter lebhaftem Hochrufen ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zujubelte. Diese Volksversammlung war eine wirksame Antwort auf die Zentrumsparade und wird den Paraderreitern noch lange in den Ohren klingen.

## Politische Uebersicht.

**Raubmörderpolitik.** Dem Reichskanzler erwachsen Kritiker. Er ist ihnen zu schlapp. Nicht forsch genug. Zwar hat er alles Mögliche getan, um den Aufstand in Südwestafrika nicht etwa durch eine künstliche Vereinbarung zu beenden, sondern im Blut zu ersticken. Immer neue Truppennachschübe — und plötzlich hören wir, daß ihm die Schneid' fehlte, die schwarzen Bestien richtig zu behandeln. Am Scherfchen „Tag“ vom 27. August schreibt ein Dr. Martin über die Aufgaben der deutschen Kriegführung einen Artikel, der als kulturgeschichtliches Dokument in den Archiven aufbewahrt werden sollte. Ein Dokument, wie herrlich weit das Denker Volk hundert Jahre nach Schillers Tode es in der sittlichen Kultur gebracht hat.

Wir hören da zuerst, wie Major Lentwein als Gouverneur die Schwarzen vernichtet hat. „Die schönsten von früher vorhandenen papierenen Friedenswische mit unseren schwarzen Vätern wurden von dem Hebermut und der Habsucht der durch lange Verwöhnung hoch gewordenen Schwarzen zu nichte... Der tiefere Grund des Aufstandes lag in der falschen, allen humanen Behandlung der Schwarzen nach dem System Lentwein.“

Man denkt bei dieser frechen Behauptung an die vor unbeteiligten Beobachtern festgestellten Gewalttaten und Bestürzungen unserer biederen Landsleute, die gezeigt haben, wo der Uebermut und die Habsucht in Wahrheit zu suchen sind.

Herr Dr. Martin hat natürlich eine bessere Methode als die schlappe Humanitätsdummetzerei der Lentwein und Willow zu empfinden. Eine sehr einfache dazu: Sie heißt: Totschlagen! Alle Gerechtslosigkeiten: Männer, Frauen und Kinder! Die Ausrottung der letzteren empfiehlt er mit besonders triftigen Gründen. Er erinnert an die Erfahrungen der Holländer in Alet. An dem berühmten General van der Gabbert, dem Veldten von Camalangan. Dort hatte er die Feinde aus Haupt geschlagen und begann nun auch den vernichtenden Kleinrieg ohne Erbarmen für Männer, Frauen und Kinder. Uebertriebene Humanität und ausschüttliche Günde legten ihn lahm. Die Kinder, die damals erschont wurden, sind heute Kämpfer und Massakeren mit Wollust jeden Holländer. Die Frauen aber, die ebenfalls geschont wurden, haben seitdem noch viele neue Löwen-Golands geboren. Das möge man auch bei uns bedenken. Juden, schonen denn Niemand unsere Frauen und Kinder? Wir müssen uns klar werden, daß nur eine völlige Vernichtung der Feinde und aller übrigen Restellen dauernden Frieden schaffen kann. Es wird behauptet, wir hätten dann keine Arbeiter mehr. Nun, die Welt hat immer noch Menschen genug.







Verdichtung der Opfer wurden die Offiziere mit Pfiffen und Hohnrufen begrüßt.

Große Gasen- und Kanalbauten sind zur Zeit in Belgien in der Ausführung begriffen. So wird schon seit einigen Jahren an den neuen Gasenbauten in Brüssel gearbeitet; bereits sind 28 1/2 Millionen Frank verbaut und die noch zu erledigenden Arbeiten werden weitere 9 Millionen Frank beanspruchen.

### Partei-Angelegenheiten.

Die Parteigenossen des 8. sächsischen Wahlkreises beschaftigten sich am vergangenen Sonntag im Volkshaus mit den Aufträgen des Parteitagcs in Jena. Genosse Fräßdorf meint, es sei unbedingt notwendig, über Mittel und Wege zu beraten, wie die politische Organisation geklärt werden könne, um ein Gleichgewicht mit der abgeregneten Stimmenzahl zu erreichen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. August.

#### Christliche Arbeiter und die Fleischnot.

Die Bezirksverbände der katholischen Arbeitervereine von Ratibor und Gultschin haben beschlossen, in Anbetracht der herrschenden Fleischnot folgende Resolution an den Reichstagsler Fürsten Bülow zu richten:

„Erzella! Da die Regierung seit unserer letzten, vor einer Woche stattgefundenen Versammlung immer noch nicht die erforderlichen Massregeln getroffen hat, um die Fleischnot herabzumindern, sehen sich die Bezirksverbände der katholischen Arbeitervereine Ratibor und Gultschin genötigt, Ew. Durchlaucht zu bitten, durch Deckung der russischen Einfuhr einer Schädigung des ober-schlesischen Arbeiterlandes vorzubeugen. Die vielen abgelaufenen Petitionen haben unter der ober-schlesischen Arbeiterschaft bereits große Erbitterung gegen die Regierung verursacht, sobald die katholischen Arbeitervereine die Bekämpfung hegen, daß durch eine solche Abkürzung der Wünsche der Staatsbürger die Sozialdemokratie leicht Fuß fassen könnte. Neben dieser nationalen Gefahr sind aber auch wirtschaftliche Schädigungen des Arbeiterlandes zu befürchten. Der ober-schlesische Arbeiter bedarf zur Erhaltung seiner Arbeitskraft und seiner Familie des Fleischgewinnes. Die Einschränkung desselben bedeutet eine Verminderung seiner Leistungsfähigkeit und somit auch eine Beeinträchtigung des für das Heereswesen eminent wichtigen Nachschubes; und nur die weitere Deckung der Grenzen bietet die einzige Gewähr dafür, daß solchen schweren Schädigungen des Volkslebens vorgebeugt wird.“

Die Petenten sind merkwürdige „Arbeiter“. Aus einer allgemeinen Lohnbewegung sei — das Schlimmste zu befürchten! So reden Arbeiter-Verbände, nicht etwa Scharfmacher-Organisationen. Was die Herren, die diese Eingabe inspiriert haben, befürchten, wird sicher infolge dieser Petition eintreten, soweit die Fleischnot allein es nicht bewirkt: Die Arbeiter werden in Massen zur Sozialdemokratie übergehen, weil sie die einzige Partei ist, die ernsthaft die Arbeiter-Interessen vertritt gegenüber der Regierung und gegenüber den falschen Arbeiterfreunden, die solche Petitionen absenden! Wobei als Kuriosum noch erwähnt werden mag, daß die Zentrums-Presse sich ebenso fleißig abmüht, die Fleischnot zu bestreiten, als die Zentrumsarbeiter sich an den Fürsten Bülow händeringend wenden, er möchte aus Furcht vor der Sozialdemokratie und vor einer Lohnbewegung die Fleischnot beseitigen!

Der 6. Verbandstag der Ortskrankenkassenbeamten nahm am Dienstag Abend zu der Frage der Selbstverwaltung und der Zukunft der Kassenangeestellten folgende von Wendlandt, Magdeburg vorgeschlagene Resolution an:

„Verenlichter der sowohl von politischen Parteien als auch von der Reichsregierung gegebenen Anregung einer Reform des Krankenversicherungsgesetzes erklärt der 6. Verbandstag folgendes:

Die im Verbands der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen organisierten Kassenangeestellten protestieren gegen die Behauptung, daß die Kassenorganisationen zu sozialdemokratischen Zwecken mißbraucht werden und daß die Einschränkung der Selbstverwaltung deswegen nötig sei.

Die Kassenangeestellten weisen diese Argumente auch für ihren Teil schon deswegen zurück, weil die Bestimmungen des geltenden Gesetzes jede politische Betätigung in den Krankenkassen nicht nur unzulässig machen, sondern sogar Verbote genug der Aufsichtsbekörden geben, solcher Betätigung wirksam entgegenzutreten. Es kann und ist auch seitens der Aufsichtsbekörden bisher kein sachlich begründeter Nachweis geführt worden, der die Notwendigkeit einer stärkeren Handhabung der geltenden Bestimmungen erweist, das sogar strengere Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen werden.

Zeit Stoff und Bewegung können die Kassenangeestellten auf die Handhabung und Einhaltung der Krankenversicherungsgesetze blicken. Betragen von der Selbstverwaltung und Kassenangeestellten haben die Krankenkassen einen Aufschwung in der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben genommen, der eine Erweiterung der Personalbedürfnisse in sozialhygienischer und sozialpolitischer Hinsicht erfordert.

Die Selbstverwaltung ist das Palladium, unter dessen Schutz ein solcher Aufschwung erfolgen konnte. Die Selbstverwaltung der Krankenkassen nehmen, heißt sie nicht groß werden lassen, sondern sie stützen!

Aber auch nur unter dem Schutze der Selbstverwaltung können sich die Fähigkeiten und die Tatkraften der Kassenangeestellten in der Ausübung ihrer Tatkraft wirksam entfalten. Die Aufrechterhaltung und die Regelung der Anstellungsverhältnisse abhängr davon, von einer, die Selbstverwaltung beherbergenden Behörde heißt daher eine Erklärung der selbständigen, leistungsfähigen Kräfte der Kassenangeestellten, heißt Schematismus, Bureaucratismus, heißt Ueberwachen und maßgebliche Einschränkung einzelner Personen und nicht Entfaltung, Erhöhung der Berufstätigkeit aller Kassenstellen.

Der Verbandstag lehnt daher die Schaffung einer Organisation, die lebende, von der Aufsichtsbekörde selbst unter Mitwirkung der Organe der Kassenverwaltungen anzustellende Beamte vorstellt, von Grund aus ab.

Wenn auch zugegeben werden soll, daß einzelne Kassen die Selbstverwaltung handhaben noch nicht gelernt haben, so ergibt sich daraus nicht die Notwendigkeit ihrer Abschaffung, sondern die Notwendigkeit ihrer Erziehung zur Selbstverwaltung! Der diesjährige Verbandstag erklärt daher in Uebereinstimmung mit den dahin gehenden Beschlüssen von München 1900 und Hannover 1902, daß die Kassenangeestellten alles daran setzen werden, den Kassen die Selbstverwaltung zu erhalten und dafür zu sorgen, daß Angriffe auf dieselbe durch Berufsbekämpfung und Verletzung der gesetzlichen Aufgaben und persönliche Tatkraft abgewehrt werden.

Die Bekämpfung der Selbstverwaltung hat aber auch die Bedeutung und den Zweck, die berufstätigen Kassenangeestellten von qualitätsverwahrlosten Personen auszumergen. Mit Bezug auf die so bedrohte Zukunft der Kassenangeestellten hält der diesjährige Verbandstag daran fest, daß weder eine sachliche noch politische Notwendigkeit vorliegt, die Tatkraft der Berufs-Kassen durch Einstellung von Militäranwärtern u. s. zu ersetzen.

Der Verbandstag glaubt andererseits den Kassen mit Rücksicht hierauf nochmals dringend ans Herz legen zu sollen, ihrerseits in Verbindung mit der Organisation dafür zu sorgen, daß nicht nur die Gegenwart für die Kassenangeestellten gesichert wird, daß auch für die Zukunft, entsprechend der auf dem Münchener Ortskrankentag festgestellten moralischen Verpflichtung, Mittel gefunden und Einrichtungen getroffen werden, welche die Zukunft der Kassenangeestellten und deren Hinterbliebenen sichern.

Die Zukunft der Kassenangeestellten liegt wie die Gegenwart nur auf den Schultern der Selbstverwaltung. Ohne Selbstverwaltung, ohne weitere Betätigung und Bewegungsfreiheit keine berufstätigen Kassenangeestellten.

Der Verbandstag erklärt daher von neuem und ebenso unerschütterlich, nur Schulter an Schulter mit den gesetzlichen Vertretern der Krankenkassen für die Selbstverwaltung einzutreten und tätig sein zu wollen.

Auf die Passale-Feyer, welche am Sonntag, den 3. September im Gewerkschaftshause auf Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins stattfindet, machen wir wiederholt aufmerksam. Wie mitgeteilt, besteht die Feyer in Instrumental- und Vokalkonzert, turnerischen Aufführungen und ähnlichen Darbietungen. Wir erwarten zuversichtlich, daß unsere Genossen und Genossinnen recht zahlreich das Fest besuchen werden. Programme à 30 Pf. sind noch in der Expedition der „Volkswacht“ und bei den Bezirks- und Distriktsführern zu haben.

Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lesüre ausbleibt. Dann schelten sie wohl rüchlig auf die Postfrau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

Die Stellmacher, Sektion des Holzarbeiter-Verbandes, hielten gestern eine Sitzung ab, in der man Stellung nahm zu der am 18. Oktober in Halle stattfindenden Konferenz der Stellmacher Deutschlands. Besonders Interesse wandte man dabei der von der Berliner Branchenkommission der Stellmacher aufgeworfenen Frage zu, ob es möglich sei, für einzelne Teile des Gewerkes einheitliche Tarife einzuführen. Dem Gedanken, solche Tarife für das ganze Reich zu schaffen, steht man sympathisch gegenüber. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach auf der Konferenz eine Kommission zu wählen ist, der es obliegt, alle in Deutschland vorhandenen Stummacher-Tarife zu sammeln und samt dem dazu gehörigen Material zu sichten, um so einheitliche Tarife vorzubereiten. Die Kommission soll bei allen Lohnbewegungen den Kollegen mit ihrem Material beistehen. Als Delegierte zur Konferenz wurden hierauf die Kollegen Mühlberg und Stumppe gewählt. Hierauf erläuterte die Lohnkommission ihren Bericht über die stattgefundene Lohnbewegung. Der Bericht ist infolge der Ausperrung in der Tischlerei solange ausbleiben. Wie unsere Leser bereits wissen, haben die Stellmacher durch ihre Lohnbewegung nicht unbeträchtliche Erfolge erzielt. Es sei hiermit aber darauf hinzuweisen, daß, obwohl unter anderem die Befreiung des Post- und Postwesens von den Meistern angestrebt wurde, dieses System bei Pohl, Pfennig, Weidner und Seipold immer noch nicht abgelehnt ist. Die Kollegen werden mit Energie darauf halten müssen, daß die Errungenschaften der Bewegung nicht wieder verloren gehen. Vor allem aber gilt es die Organisation weiter auszubauen, schon in Anbetracht der Rezessionen und Beschlüsse des in Magdeburg stattgefundenen Stellmacher-Tunungsraes, auf dem man sich dahin einigte, gegen die unbedingten Forderungen der Arbeiter, energisch Front zu machen. Insbesondere wollen die Meister mit schwarzen Hosen arbeiten.

Die Störche und die Schwaben wandern! Am Sonntag Nachmittag konnten die Breslauer Spaziergänger, welche ihre Schritte nach der östlichen Umgegend der Stadt lenkten, eine Schaar von mehr als 50 Störchen beobachten, die in hohen Luftschichten ihre Flugübungen zur Vorbereitung für ihre große Herbstreise nach Afrika veranstalteten. In lauggezogenen zierlichen Kreisen bewegten sie sich mit ruhigem, kaum bemerkbarem Flügelschlag allmählich nach Osten weiter. Auch die Schwaben treffen bereits Vorkorbereitungen, indem sie in großen Gesellschaften sich vereinigen und die Kraft ihrer Schwingen üben und stärken. Oft hat man jetzt auch in der Stadt Gelegenheit, die Lärchen bei ihrer Jagd nach Insekten hoch in der Luft zu beobachten. Anfang September ist ja für sie die Zeit der Abreise gekommen; denn zu Maria Geburt (8. September) ziehen die Schwaben fort.

Achtung, Maurer! Ueber die Bauten des Maurermeisters Tligner in Brieg mußte die Kaiserliche Verhängt werden. Die Kollegen in Breslau wollen das beachten, da Tligner aus Brieslau Maurer nach Breslau senden will. Die Ortsverwaltung Brieg.

### Aus Schlesien und Polen.

Altwasser, 20. August. Prolet-Verammlung. Die diesige Filiale des Proletarier-Verbandes veranstaltete am Montag Abend im Saale des „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Proletarversammlung gegen den Fleischwucher. Der Saal war klein, die herbeistromenden Männer und Frauen zu fassen, viel Mühe war nöthig. Der Proletar-Verband Brieslau besandete in einflußreicher Rede die Entsehung des Reichstages. In der Diskussion ergriff der Reichstags-Abgeordnete Sachle das Wort, indem er die Ausführungen Veronimus erwiderte und mit der Regierung und der ganzen Fleischwucherliche scharf ins Gericht ging. Viele Redner empfahlen als Gegenmittel die Gründung der Arbeiterorganisationen, da diese allein in der Lage sind, die Folgen der Wucherpolitik abzuwehren. Eine Resolution, die zur Forderung der Fleischnot die Aushebung der Viehsteuern und die Deckung der Grenzen forderte, wurde einstimmig angenommen. Die abend verlaufene Versammlung wurde mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Altwasser, 28. August. „Nach Feyerabend“, so nennt sich ein vom Kapital abhängiges Blättchen, das den Einwohnern anderer Städte angepöbeln wird. Um daselbe den Lesern schmackhaft zu machen, soll mit dem Käseblättchen eine Unfallversicherung verbunden sein, die je nachdem 1000, 500 bzw. 30 bis 300 Mark beträgt und das alles für wöchentlich ganze 15 Pfennig! Das charakterisiert das ganze Unternehmen zur Genüge. Wir hätten uns überhaupt nicht bemühen zu lassen, dieses Blättchen zu ermahnen, wenn wir nicht ausdrücklich von Einwohnern unserer Stadt darum ersucht und darauf aufmerksam gemacht worden wären, daß die Feyerabend-Blätter die Lage verbreitern. „Volkswacht“-Abonnement sei wöchentlich von 20 Pf. auf 40 Pfennig erhöht worden. Es genügt hier zu sagen, daß die „Volkswacht“ nach wie vor für 20 Pf. und täglich ein Heft in dein Haus geliefert wird. Die beste Antwort auf das kapitalistische Schwindelunternehmen muß sein, allen Arbeiter das sofortige Abonnement unserer Zeitung an empfehlen, die eine unerschütterliche Waffe für die Arbeiterkass ist und sein wird.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Friede.

Ueber den weiteren Verlauf der Friedenskonferenz wurde von Sato, nachdem er ins Hotel zurückgekehrt war, folgender amtlicher Bericht veröffentlicht:

In der Nachmittags-Sitzung der Konferenz wurden die Einzelheiten des Friedensvertrages beraten. Es wurde beschlossen, den russischen Professor von Martens und den rechtsverständigen Beirath des japanischen Ministeriums des Aeußeren Dennison mit der Ausarbeitung der einzelnen Artikel zu betrauen mit der Weisung, die Arbeit baldmöglichst bald zu beendigen.

Minister Witte erklärte in einer Unterredung, die er alsbald nach dem Zustandekommen der Einigung hatte, er sei über den großen glücklichen Erfolg erstaunt gewesen, den er nicht zu hoffen gewagt hätte. In der Vormittags-Sitzung habe er ein schriftliches Ultimatum Rußlands vorgelesen, das die Japaner zu seiner Uebernahme annahmen. Das Ergebnis sei ein großer Sieg für Rußland. Witte hob dann die Punkte hervor, in denen Rußland mit seinen Wünschen obersiegt habe, und sagte, er habe auf Befehl des Zaren nur den südlichen Teil von Sachalin abgetreten.

Die Korrespondenten japanischer Blätter erklärten sich von der auf der Konferenz erzielten Einigung als Grundlage des Friedensvertrages wenig befriedigt. In den ganzen Vereinigten Staaten billigt und bewundert man die Haltung Roosevelts, dem man die Verkündigung hauptsächlich zuschreibt. Als die Friedensnachricht bekannt wurde, wurden die Glocken geläutet, und viele andere Zeichen allgemeiner Freude traten zu Tage.

Man erwartet, daß der Friedensvertrag Ende dieser Woche abgeschlossen sein wird. Minister Witte erklärt, daß der Vertrag in den Protokollsitungen tatsächlich bereits aufgestellt worden sei und daß es nur erforderlich sei, den Wortlaut zu formulieren. Eine neue Klausel wird hinzugefügt werden, die einen Handelsvertrag zwischen Japan und Rußland vorseht, bei dem jede der beiden Nationen den Vorteil der meistbegünstigten Nation genießt. Diese Klausel schließt das Prinzip der offenen Tür in sich.

Die „Morning Post“ meldet aus Portsmouth: Die Japaner geben amtlich bekannt, daß die Teilung Sachalins beim 50. Breitengrad vorgenommen werden soll. Die Abgrenzungen werden im Friedensvertrage genauer festgelegt werden. Ebenso gibt Japan bekannt, daß es kein Geld erhalten werde außer den wirklichen Kosten für die Unterhaltung der Gefangenen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Regierung wird den Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um der Nation den Bericht über die Vorgänge auf der Friedenskonferenz vorzulegen. Die Session soll etwa eine Woche dauern.

### Die Cholera in Deutschland.

Aus Paudsberg a. W. wird berichtet: Asiatische Cholera wurde bei einem verstorbenen Fischer im Nachbarort Bantoch amtlich festgestellt; ein zweiter Todesfall ist eingetreten.

### Als Sträflinge in die Heimat.

Aus Hamburg wird berichtet: Mit dem Dampfer „Professor Boermann“ sind sechs Militärarrestanten hier eingetroffen, die vom Kriegsgericht Swalopmund zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, und zwar Pioniere wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte und vier Reiter wegen bösen Einvernehmens.

### Meteorologische Beobachtungen der Meteorologischen Universitäts-Sternwarte.

26. u. 28. August.	Nacht 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 16,7	+ 14,5	+ 13,4
Luftdruck bei 0° (mm)	784,9	783,5	783,0
Dunstdruck (mm)	8,3	8,8	7,7
Dunstfättigung (pCt.)	68	72	67
Wind (0-12)	WS	SW 3	SW 4
Wetter	bedekt.	better.	bewölk.

Verantwortlicher Redakteur: für die Rubrik: „Die neuer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kische; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Polen“: i. A. Franz Kische; für den gelanten Abdruck: Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Carl Ebbes. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schölk. — Druck von O. Schölk. u. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Anzeigebureau: Breslau. — Dienstag 1. September.



# HERUNTER GEHT DER PREIS.

Wir verlassen Breslau sobald unser Kontrakt abgelaufen ist. Inzwischen verkaufen wir wunderbar brillierende

## BERA DIAMANTEN

gesetzt in solide Fassungen, als: Ringe, Broschen, Ohrringe, Cravatten-Nadeln, Hemdenknöpfe, Manschetten-Knöpfe, Hutnadeln etc., zu

# 1/3 ihres früheren Preises.

## Eine Gelegenheit für Lebenszeit.

Früher	Jetzt	<b>2</b>	Früher
<b>6</b> Mark.	für eine kurze Zeit		Mark das Stück incl. Fassung

*Bera American Diamond Palace*

Schweidnitzerstr. 54 Breslau Schweidnitzerstr. 54

### Lobe-Theater.

Mittwoch:  
„Geographie und Liebe.“  
Donnerstag:  
„Ein unbeschriftetes Blatt.“  
Freitag:  
„Geographie und Liebe.“

### Liebich's Etablissement.

Donnerstag, 31. August:  
**Abschieds-Konzert**  
ausgegeben von der Kapelle  
des 51. Regiments.  
Benefiz: Horschler.

### Liebich's Etablissement.

Telephon 1646.  
Freitag, den 1. September:  
**Eröffnung der Winter-Saison!**

### Zeltgarten

Dir.: H. Krsinski.  
Gute Mittwoch:  
Der vielversartete  
**Entscheidungs-Ringsampf**  
zwischen Georg Streng  
und Emil Nitschke, Berlin  
bis zur abbl. Entscheidung.  
Das  
**brillante Programm.**  
Um 21 Uhr, Rel. 30 Pf.  
Bei ungenügender Besetzung  
im Saal.

### Skala

Nikolaistrasse  
No. 27.  
Donnerstag  
**Abschiedsauffreten.**  
Freitag, d. 1. September:  
Eröffnung der Wintersaison.  
**Gastspiel  
des Original  
Budapester  
Possen-Ensembles**

### Palmengarten

Dir.: H. Krsinski.  
Freitag, d. 1. Septbr.:  
**Eröffnung**  
der Dekorationsdekoration  
**Venedig i. Breslau.**  
Es sind schon viel  
Dekorationen gesehen  
worden, aber eine derartige  
noch nicht.  
Ausgeführt v. Theater-  
und Dekorationsmaler  
d. Breslauer Stadttheater  
Herrn Joseph Benesch.

### Konzerthaus „Flora“.

Direktion: H. Krsinski.  
**Eröffnung**  
Sonnabend, 2. September.

### Neul Die Neul

**blaue Grotte von Capri.**  
Breslau wird kauen!  
Eröffnung 2. September.  
Zeltgarten - Tunnel.

### Einmaliger Volkstümlicher Cabaret-Abend!

Mittwoch, den 30. August cr.  
abends 8 Uhr  
im grossen Festsaal d. Etablissements  
**Deutscher Kaiser**  
Friedrich Wilhelmstrasse 35.  
Dora Stretten Diener.  
Georg Lautensack Conferencier.  
Otto Fritsche Der Desillens-  
sänger.  
Marga Siepmann Sopran.  
Paul Waldmann Bariton.  
Gillerts:  
Vorverkauf 0.75 Mk.  
Abendkasse 1.00  
Vorverkauf 2133  
im Verkehrsbüro **Barasch**,  
Breslau, Ring 51/52.

Günstige Gelegenheit f. Brautleute!  
Ganze Zimmer Möbel in Nuss-  
baum, auch einzelne Stücke, Gard-  
sofa, Garnituren, Spiegel,  
Schreibtische, Stühle, Bettstelle  
mit Matratze, Waschtische,  
Nachtkästle werden sehr billig  
verkauft Carlstrasse 43, II.

**Möbel**

**Anzüge**

**Ueberzieher**

**auf Teilzahlung**

Nachweislich kleinste  
**Anzahlung in**  
**Breslau**

**Max Biermann,**  
Ring 51, erste Etage  
(neben der Stadtgasse).

**Filiale**  
in  
**Waldenburg i. Schl.**  
Anwärts franko.

**Selowsky's** 2015  
**Bolero** allerfeinste **2** Pf.-Zigarette  
**Zenith** erstklassige **3** Pf.-Zigarette

Die Forderungen unserer Arbeiter-  
schaft sind **voll u. ganz** bewilligt.

**Pfandleihe Münzstr. 2** G. Freundt. 1211  
Auswärts briefl.

**Trauerhüte**  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. 1993  
**S. Weissenberg,** Schmiedebrücke 14,  
part., I. u. II. Etg.  
Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

**Nutricia-**  
**Volksmilch**

billig, nahrhaft, wohlschmeckend, wochenlang haltbar  
(von Gemittern unabhängig)  
für den Hausgebrauch, für Schulen, Vereine  
als erfrisch. Getränk u. auch zu Ausflügen geeignet.  
Grosse Flasche 5 Pf., Glaschenland extra, doch wird auf Wunsch  
losgelöst.  
Ein Versuch wird Jedermann befriedigen.  
**Nutricia, Moritzstrasse 48.**

**Kopfläuse** nebst Brut vertilgt radikal mit  
à Flasch. 50 Pf. **Schnapp**  
zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36

### Laferme-Zigaretten.

Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pf.  
Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pf.  
Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pf.  
**Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.**

Die Volkshilfe wie sie ist  
von Otto Rühle  
Preis 30 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition  
und Kolporteurs.

**Halt**

**!**

auf

**Kredit**

1	Zimmer Anzahl.	7 Mk.
2	"	14 "
3	"	22 "
4	"	30 "

Einzelne Möbel,  
Polstersachen,  
Kinderwagen,  
Sportwagen,  
Nähmaschinen,  
Anzüge, Paletots,  
Damen-Konfektion,  
Manufakturwaren  
etc. etc. 2200  
mit kleinster Anzahlung.  
Katalog gratis u. franko.  
Kredit auch nach auswärts.  
Sonntags geöff. 8-9, 11-2.

**S. Osswald,**  
Breslau,  
Schuhbrücke 74,  
I. u. S. I. E.



Aus Russland.

Glücklich entkommen.

Aus dem Militärgefängnis zu San Sebastopol ist der politische Agitator Feldmann entflohen. Der als der Hauptagitator unter der meuternden Mannschaft des „Poteplin“ galt. Die Flucht geschah unter Mithilfe des Gefängniswärters und des Wachtpostens, die ebenfalls entflohen sind. — Glück auf!

Senker-Arbeit.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Oberste Kriegsgerichtshof verhandelte heute über die Aufhebung des Urteils gegen Lavve, Galperin und Jialka, die vom Kriegsgericht in Odessa zu 20 bzw. 13 Jahren Zuchthaus wegen Herstellung von Explosivstoffen verurteilt worden waren. Gegen dieses Urteil hatte der Vertreter der Anklage, der die Todesstrafe verlangte, Berufung eingelegt. Der Antrag des Staatsanwalts wurde abgelehnt und das Urteil des Kriegsgerichts in Odessa dahin abgeändert, daß die Strafe für Lavve und Galperin auf 15, für Jialka auf 10 Jahre herabgesetzt wurde.

Man fürchtet sich vor der Garde.

Auf Befehl des Zaren werden die finnischen Gardebataillone im Laufe dieser Woche aufgelöst.

Verbot der lettischen Zeitung.

Der Zarenhof hat eine vorläufige Verfügung erlassen, die nach einer kürzlich veröffentlichten amtlichen Mitteilung sich an der Publikation unter den Titeln in den Provinzen beteiligte, setzte die Abonnenten davon in Kenntnis, daß der Inhalt der Zeitung dem Senat die Unterdrückung des Blattes anzuzeigen habe. Inzwischen wurde angeordnet, daß die Zeitung im Erscheinen vorläufig einzustellen habe.

Verschiedene Nachrichten.

Die „Nus“ hat eine Kandidatenliste, angeblich der Sozialdemokratischen Partei, veröffentlicht. Dieses Vorgehen hat in den Kreisen der Sozialdemokraten das lebhafteste Missfallen erregt. Man weiß darauf hin, daß die Aufstellung einer Kandidatenliste gänzlich unangehörig sei, da die Sozialdemokraten sich über die Teilnahme an den Wahlen zur Reichsduma noch gar nicht schlüssig gemacht hat.

In neuester Zeit haben wiederum so zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, daß die Gefängnisse völlig überfüllt sind.

Die Ueberführung legaler russischer Schmirzweber, wie Andrejew und Kuvšin ins Exil ist von der Zensur verboten worden.

Trepow läßt verbreiten, um seine Person vor dem ungünstigen Eindruck, den die Verhaftung von Prof. Miljukow hervorgerufen hat, zu kompensieren, daß dieser Schritt auf den Zaren selbst zurückzuführen sei. Er werde auf Wunsch der allerhöchsten Stelle auch weitere Verhaftungen vornehmen müssen, sollten wiederum Zusammenkünfte stattfinden.

Die Zensur in Odessa streicht den Redaktionen unabsichtlich Artikel, die sich mit dem Wahlrecht zur Kaiserlichen Duma beschäftigen. Ein bezeichnender Anfang für die Wahlbewegung.

Partei-Angelegenheiten.

Die Sozialdemokratischen Genossen stellen als Kandidaten für die Landtagswahl auf: Den Reichstagsabgeordneten Geyer-Fejzja, Stadtratsmitglied Langa-Pjavin, Stadtratsmitglied Pjatkow-Pjavin und Medaillen-Goldstein-Pjavin.

Wie die belagerte Partei ihre Kandidaten aufstellt ist ersichtlich aus einem Aufsatze, der in der Parteizitung von Pjatkow veröffentlicht ist. Danach haben die einzelnen Gruppen (Abteilungen, Bezirke) der Brüsseler Parteiverammlung die Berechnung der Kandidaten zu den allgemeinen Wahlen, welche im nächsten Frühjahre stattfinden, in Vorschlag zu bringen. Der Kandidat muß folgende Bedingungen erfüllen: er muß mindestens drei Jahre der sozialdemokratischen Partei angehören; er muß während dieser Zeit auch stets Mitglied der Parteizitung gewesen sein; er muß Mitglied der Parteiverammlung, der Kooperations-Gesellschaft und Mitglied seiner Gewerkschaft sein. Die Gruppen, welche die Vorschläge machen mindestens 25 Genossen müssen sich unterschreiben für den Kandidaten.

Aus aller Welt.

Wenn es sich um Arme handelt. Eine Köchin Emma K. wurde ins Krankenhaus nach Berlin gebracht und starb dort. Das Bureau konnte den in einem Dorfe Mährens wohnenden Eltern die Nachricht mit anerkennenswerter Schnelligkeit. Am 28. und 29. August, und noch vor 8 Uhr der Nacht ausgesprochen worden zu sein, da er den Stempel 8-7 trägt. Der Brief kam Sonnabend Nachmittag auf Mähren auf der letzten Poststation an, mußte dort liegen bleiben, weil der Briefträger schon fort war, und blieb auch über Sonntag liegen, weil nicht befreit wurde. Wenn man sich im Bureau hat gemacht hätte, daß in einem Dorf auf Mähren Briefe weniger oft als in Berlin bestellt werden, so hätte man die Eltern durch Briefe oder Telegramm benachrichtigen können. So aber gelangte die Nachricht erst Freitag Vormittag in die Hände der Eltern. Das war bereits der dritte Tag nach dem Tode, und die Waisenkinder dieses Tages war in dem Briefe als letzter Termin bezeichnet, bis zu dem man auf Bestimmungen der Eltern über die Beerdigung warten wollte. Die Eltern wußten, daß sie nicht mehr rechtzeitig nach Berlin kommen konnten, und blieben daheim. Sie schrieben an einen in Berlin wohnenden Sohn, er möge im Krankenhaus Auskunft über den Tod der Schwester erbiten. Am liebsten Tag nach dem Tode der Schwester ging er hin. Dort wurde ihm gesagt, daß nicht bis zum Sonntag, sondern bis zum nächsten Tage gewartet werden muß; jetzt aber sei Emma beerdigt. Man sieht, wie leicht es den Eltern möglich gewesen wäre, noch zur Beerdigung zu kommen, wenn man im Bureau etwas mehr nachgedacht und sich nicht mit einem gewöhnlichen Briefe begnügt hätte. Auch daran scheint wieder niemand gedacht zu haben, daß das Mädchen in Berlin selber noch Verwandte haben könnte. Der Bruder fand zwischen dem vom Krankenhaus ausgelieferten Kleide einen mit einer Adresse versehenen, aber nicht abgelesenen und hinterher erhaltener Brief, in dem Emma ihm mitteilte, sie müsse ins Krankenhaus gehen, sie wisse aber noch nicht, in welches sie hineingehen werde, sie bitte ihn, die Eltern zu grüßen, falls sie kein Bescheid veranlassen sei. Erst am nächsten Tage wurde die Sache durchsucht. Hat man die Adresse gesehen und dennoch die Beerdigung des Bruders unterlassen?

Doch besann sich die Unbegreiflichkeit dieses Falles noch nicht aufhoben. Am nächsten Tage, einem Sonntag, gingen der Bruder sowie eine aus Mähren heimgekehrte Schwester und eine in Berlin wohnende Nichte nach dem Friedhof, um einen Kranz niederzulegen. Sie trafen den Inspektor nach der Nummer „Emma K.“ sagte der: „die haben wir ja noch gar nicht.“ Er sah in sein Buch: „Die wird erst morgen um 10 Uhr beerdigt.“ „Wahrscheinlich ist die Angehörige.“ „Und wo ist die Leiche?“ „In der Leichenkammer in Berlin.“ „Aber nun man

daten verwenden, haben sich zu vergewissern, ob der betreffende Kandidat die obigen Bedingungen erfüllt. Nach einem auf dem letzten Parteitag angenommenen Beschluß müssen die Kandidaten 6 Monate vor den Wahlen nominiert werden.

Arbeiterbewegung.

Der Handschuhmacherstreik in Oesterstadt dauert ununterbrochen fort. Trotz der großen Zahl der Streikenden konnten die Unternehmer für Verträge mit zwei Warten, für Ledere um 1.50 Mk. erzielt werden. Die Handschuhfabrikanten haben durch ihre ablehnende Stellung einen schmerzhaften Kampf heraufbeschworen, der auf beiden Seiten schwere Opfer erfordert. Die Fabrikanten geben sich die erdenkliche Mühe, Handschuhmacher zu bekommen. Dem Streikbureau sind ein ganzes Dutzend Karten und Briefe eingeleitet worden, worin Handschuhmacher von Fabrikanten gebeten werden, doch für sie Handschuhe zu schneiden. Diese Schreiben sollen später vielleicht einmal zur Veröffentlichung gelangen.

Bei dem heutigen Stand der Organisation im Handschuhmacherberufe werden die Fabrikanten mit ihren Bemühungen, Streikbrecher von auswärts zu erhalten, keinen Erfolg haben.

Die Lederfärber und Jurichter in Oesterstadt sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Lederfärber fordern einen Wochenlohn von 21 Mk., die Jurichter eine Erhöhung des Wochenlohn von 3 Mk. auf 4 Mk. Die Fabrikanten lehnten die Forderung ab. Es traten 115 Kollegen mit 150 Kindern im Streik. Zurzeit von Lederarbeitern (Lederfärber, Jurichter und Doctoren) ist fern zu halten.

Die Holzarbeiter in Nürnberg sind in eine Bewegung zur Neuorganisation ihrer Arbeitsverhältnisse eingetreten. In erster Linie werden gefordert die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 57 auf 52 Stunden, eine Erhöhung der Lohnhöhe um 10 Prozent und die Einführung von bestimmten Mindestlöhnen. Diese Forderungen für Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehre 17 Mk., für Gehilfen bis zum 20 Lebensjahre 21 und für ältere Gehilfen 22 Mk. Stundenlohn von 40 bis 46 Pf. werden für die Maschinenarbeiter gefordert. In der Bewegung sind auch Mitglieder des Gewerkschaftsbundes (Nürnberg) und des christlichen Holzarbeiterverbandes beteiligt. Man hat sich 1500 Holzarbeiter, die in Möbel- und Spiegelabriken beschäftigt sind, wegen Nichtberücksichtigung der Forderungen in den Ausschluß.

Gründung einer Produktivgenossenschaft fürs Tabakgewerbe in Dresden. In einer, am 26. August im Trianon abgehaltenen öffentlichen Versammlung aller in der Zigaretten-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, wurde die Gründung einer Produktivgenossenschaft beschlossen, weil die Fabrikanten sich nicht nur weigern die ca. 200 noch Ausgesperrten einzustellen, sondern von den Eingestellten jetzt schon wieder Ausgesperrte herauszuwerfen.

Wir erinnern nun an die heftigsten Genossen welche geeignet sind eine Vertretung unserer Produkte zu übernehmen, sich mit uns in Verbindung zu setzen, da in ca. 4 Wochen der Betrieb eröffnet werden soll.

Diese sind zu richten an Franz Müge, Burchardstraße 2, IV, Dresden-Mitte.

Der von der Vinikundkommission im Offenener Bauerngewerbe aufgestellte Tarifvertrag ist von der Vertrauensmänner-Versammlung der Arbeiter-Organisationen des Bauerngewerbes mit knapper Majorität angenommen worden. An diesem Dienstag und Mittwoch sind in der Ortsversammlung statt; spricht sich auch nur eine gegen den in Aussicht genommenen Tarif aus, so ist dessen Annahme in Frage gestellt. Infolge des durch den Streit im Bauerngewerbe verstärkten Abgangs haben eine Anzahl Klagen in der Formänderung Bezirk bereits den Bezirk ganz oder teilweise eingestellt.

Die Holzarbeiter in Köln nahmen in einer von 1500 Verbandsmitgliedern bestanden Versammlung Stellung gegen die Streikbrecheraktion der „Christlichen“. Folgende Resolution erliefen zur einstimmigen Annahme: „Die im lokale aus „Köln-Löwen“ laudende christliche Holzarbeiter-Versammlung verurteilt in ganz entschiedener Weise das Verhalten der christlichen Führer, die ihre Mitglieder zum Streikbruch anzuweisen und sämtliche Streikposten der Polizei denuncieren. Infolge dieses Arbeiterverrats der christlichen Führer kann kein Arbeiter den Christlichen Holzarbeiter-Verband als Arbeiterorganisation anerkennen. Die Christlichen werden aber, unabhängig von diesem Verrat, den Kampf so lange weiterführen, bis er mit einem Siege für die Arbeiter beendet ist.“

der hin, aber der Verwalter der Sammelstelle erklärte: „Die S. ist schon längst weg und längst beerdigt.“ Erst als man ihm die Auslieferung des Friedhofes mitteilte, meinte er, dann stehe für wohl noch in Friedhofe. Als man am andern Morgen, am 28. August, die Leiche noch über der Erde war. Oder vielmehr: es wurde ein Sara vorgewiesen, in dem Emma K. liegen sollte. Der Wunsch, den Sarg zu öffnen, um festzustellen, ob das wahr sei, konnte nicht erfüllt werden. So wurde der Sarg hinabgeworfen, und das Grab mit Erde und als das der Emma K.

Der Bruder wird sich jetzt mit der Bitte um Aufklärung an die Direktion des Krankenhauses und eventuell anderwärts wenden. Wir sind neugierig, mit welchen Redensarten man ihn abzufertigen versuchen wird. Die Krankenhausverwaltung darf sich nicht wundern, wenn angeführte solcher und ähnlicher Unbegreiflichkeiten die Bevölkerung auf die forderbarste Vermutung kommt.

Zum Unfalltod im Berliner Metropoltheater sendet Direktor Richard Schulz folgende directions-offizielle Darstellung an die Mütter: „Was den Unfall anbelangt, so handelt es sich um ein 3 1/2 Meter hohes und 7 1/2 Meter langes Bodest, welches durch drei je 2 Meter lange und 1 Meter breite Vertiefungen getragen und außerdem durch starke Eisenstützen an der Wand festgehalten wurde. Der Maschinenmeister, Nicolet, ein nüchternes und sorgfältiger Fachmann, der seit Jahren in diesen Stellen tätig, hatte die Aufsicht über alle Bodest, Stützen usw. übernommen. Er ist kontraktlich für die Haltbarkeit verantwortlich. Ich habe durch übereinstimmende Aussagen des technischen Personals festgestellt, daß eine Beschädigung des Bodest durch irgendwelche Vorkommnisse und 23 Mann auf diesem Bodest vor der Benutzung standen. Ich hielt mich an die Probe des achten Bildes (Trafassen in Salente) ab: das Bild war mit einem Anfangschor eröffnet, und ich hatte die Anordnung getroffen, daß neun Paare, also achtzehn Personen, während dieses Chores von dem 3 1/2 Meter hohen Plateau über die Treppen langsam auf die Bühne hinausstiegen. Unter diesen achtzehn Personen mußten noch Herr Walzen und Fräulein Frid Fried auf diesem Plateau sich befinden. Da die Szene nicht nach meinem Wunsch ging, wiederholte ich sie viermal. Als ich zum fünften Male mit dem Bild begann, hatten sich ohne mein Wissen (ich sah in der ersten Partietriebe und konnte das hinter der Dekoration Vorstehende nicht bemerken) auf dem Plateau außer den dort Beschäftigten noch die Tänzgerinnen Hermann, Neumann, Nelson, Berna, Nitsche, Buserowski, Frenschy, Westergard, Biank, Brunnen sowie die Statistin Richter dort postiert, und einige von ihnen führten im Uebermuth einen „Tafelwack“ aus, wodurch das Bodest, wie leicht begreiflich, erschüttert wurde. Trotz Abwärtens legten die Betreffenden ihr leichtsinniges Gebaren weiter fort, wodurch zweifellos (?) einige Sekunden später der so folgenschwere Einsturz erfolgte. Bei der Untersuchung durch die königliche Bau-

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. August 1905.

VI. Verbandstag des Verbandes der Ortskrankenkassenbeamten.

Nachdem am Dienstag Vormittag die zahlreichen Änderungsanträge zum Verbandsstatut erledigt worden waren, gelangte in der Nachmittags-Sitzung der Antrag betreffend Anschluß des Verbandes an die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands zur Verhandlung.

Der Verbandsvorsitzende Siebel-Dörsel sprach über die geschäftlichen Ueberblick über die Entstehung des Antrages. Die Debatten auf dem letzten Verbandstage in Hannover waren besonders lebhaft geworden, weil der damalige Verbandsvorsitzende, Prinz-Gottlob, in der Verbands-Zeitschrift den damals schon vorliegenden Antrag mit dem Hinweis bekräftigt hatte, daß durch den Anschluß des Verbandes an die General-Kommission der Verband selbst und jedes Mitglied Parteiglieder der Sozialdemokratie würde. Das war der Anstoß zu den anschließenden heftigen Debatten, die zum Teil auch in persönliche Anspielungen ausarteten. Nehmer betont, daß der Anschluß trotz der Demagogik als Sozialdemokrat für unbedingt notwendig halte. Es sei erstens einmal Tatsache, daß die Gewerkschaften trotz der absichtlich falschen Bezeichnung als „sozialdemokratische Gewerkschaften“ in keiner Weise eine parteipolitische Organisation darstellten. Es sei aber notwendig, daß der Kassenbeamtenverband sich als gewerkschaftliche Organisation fühle. Deswegen solle er Anschluß suchen an die starke Organisation der deutschen Arbeiter. Umso mehr sei das wünschenswert, als die Kassenbeamten alles Interesse daran haben, gemeinsam mit den Kassen vorzugehen, mit denen sie auch sonst insofern Gemeinschaft haben. Diese Interessengemeinschaft besteht insbesondere in Bezug auf die Erhaltung des Selbstbestimmungsrechtes. Es müsse klar zum Ausdruck kommen, daß die Kassenbeamten sich auf die Seite der Arbeiter stellen, die mit ihnen zusammengehören in der Verteidigung der Arbeiterrechte. Über auch das Bestehen der Angehörigen zu den Verbänden würde nur gewinnen, wenn die Angehörigen sich zur modernen Arbeiterbewegung rechnen.

Lukas-Gera begründet den Antrag, der von der 18köpfigen Reichsgruppe gestellt ist, noch des näheren. In Gera sei z. B. die Aufnahme in das Gewerkschaftsstatut abgelehnt worden, weil der Beamtenverband nicht als gewerkschaftliche Organisation anerkannt wurde. Er hätte auch einmal gesagt, die Verbände würden für die Nichtorganisierten keinen Finger krümmen machen. Das sei ein Zeichen, daß man den Verband bisher nicht als gleichberechtigt anerkenne.

Kießig-Frankfurt ist persönlich für den Antrag, wünscht aber, daß man berücksichtige, daß eine ganze Reihe von außerordentlich angestrichenen Kollegen vorhanden sei, die sich vor dem vollen Lappen schütten.

Rauer-Berlin (Vertreter des Verbandes der Bureauangestellten) erklärt, daß er als Angehöriger der General-Kommission aufschluß über die Stellung der General-Kommission zu den verschiedenen Verfassungen gebe. Er liege nicht daran, daß Verbände sich anschließen, die sich nicht klar über ihre Stellung zu den wirtschaftlichen Kämpfen seien. Es sei notwendig, auszusprechen, daß man den Klassenkampf anerkenne und sich auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stelle. Bevor man Beschluß fasse, müsse man sich über diese Grundfragen klar sein.

Volker-Pöhl-Waldheim spricht gegen den Anschluß. Unter den sachlichen Kollegen sei eine große Anzahl vorhanden, die prinzipiell an anderem Boden stünden und eine weitere Anzahl sei aus tatsächlichen Gründen da.

Hübert-Berlin ist der Meinung, daß auch in den Beamtenkreisen die Ueberzeugung sich Bahn brechen müsse: nur an der Seite der Arbeiter ist unser Platz! Nur die Arbeitervertreter, nur die gewerkschaftlich organisierten Reichstagsabgeordneten seien auch bei der Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz und sonst für die Interessen der Beamten eingetreten.

Sturmer-Frankfurt a. M.: Es ist ein unheilbarer Zustand, daß wir als Hauptträger der Versicherung ableisten haben von der allgemeinen Bewegung der Versicherten, mit denen wir zusammen arbeiten müssen. Unser Verband hat die Verbindlichkeit, Anschluß in der Richtung zu suchen, wo nicht nur die allgemeinen Arbeiterinteressen vertreten werden, sondern wo auch unsere speziellen Interessen vertreten werden.

Sohn-Berlin polemisiert gegen die Auffassung, daß der Anschluß nur aus geschäftlichen Gründen erfolge. Im Verbands sei die Auffassung über den Klassenkampf und über die Notwendigkeit einer

kommission erklärten die Herren, daß ihrer Ansicht nach die zu dem Bericht verwendeten Patente in Anbetracht der Höhe des Aufwandes zu schwach gewesen wären und somit ein Konstruktionsfehler des Maschinenmeisters vorliegt. Ob und wieviel der Konstruktionsfehler des Theatermeisters Nicolet und das eigenmächtige Betreten und Erschüttern des Bodest seitens der vordem genannten Damen die Schuld an dem Unfall trägt, dürfte wohl gerichtlich festgestellt werden.

Geäußertes. In der Angelegenheit der Spremberger Eisenbahnkatastrophe verleiht, daß der Stationsassistent Stillguss in der Untersuchung angegeben hat, anstatt bei der Station Schleiße auf der nach Görlitz gebenden Strecke versehentlich bei der entgegengesetzten Richtung angefragt zu haben, ob die Strecke frei sei. Da man sich dort die Anträge nicht anders erklären konnte, als daß Kaskamit Aber den zu erwartenden Nachzug verlangt wurde, und da für diesen Zug die Strecke frei war, so erfolgte eine zustimmende Antwort. Der Stationsassistent hat den Irrtum dann zu spät bemerkt und konnte das Unglück nicht mehr verhüten.

100 Gebäude niedergebrannt. In Bedelsheim bei Badenburg ist ein Feuerbrand ausgebrochen, wobei über hundert Gebäude verbrannt sind, darunter das Posthaus, vier Badhöfe und ein großes Getreidegeschäft. Die Lebensmittel mußten aus Brakel beschafft werden.

Luftausbruch. Auf der Insel Stromboli (Italien) hat ein sehr heftiger vulkanischer Ausbruch stattgefunden, der von einem Auswurf großer weißglühender Steine begleitet war. Eine dicke, schwarze etwa 400 Meter hohe Rauchsäule hüllte die ganze Insel in Dunkel. Die starken Pustelstürmungen ließen die Fenster aufspringen. Unter den Einwohnern ist eine Panik ausgebrochen.

Ein 13-jähriger mit 1 Monat Gefängnis bestraft. Wegen Straßenraub stand vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin der dreizehnjährige Schulknabe, jetzige Fürstenergänger Paul Schaub. Wenn man den Dreizehnjährigen gerade über die Schranke der Inlagebank hinneubilden konnte, so konnte man sich schwerlich den Knaben als „Straßenräuber“ denken. Er hatte in diesem Tage einen regelrechten Straßenraub ausgeführt. Die beiden Knaben hatten sich zusammengesetzt, um Kinder anzuhängen, die von ihren Eltern zum Einholen angeschlossen waren. Ein Schüler India wurde von den beiden „Straßenräubern“ angefallen und es ward ihm nach „verweirtem Kampfe“ das Verteilmannsche seines Vaters mit 50 Pfennigen entziffen. Die Beute wurde später in Kaskamit angelegt. Die kleinen Räuber wurden bald erwischt. Gegen den neunjährigen konnte keine



elbständige Welterstellung schon so gefast, daß darüber nicht  
andere Ausführungen gemacht werden brauchen. Wobey hier auch  
den englischen Gemüthern entgegen, die vor dem Anschluß sich be-  
sonders fürchten.

**Ordinanz-Präsidenten und Vize-Präsidenten** sprechen eben-  
falls für den Anschluß. Letzterer betont insbesondere, daß das Hofen  
der Regierungen, noch einmal bei Aufhebung der Selbstverwaltung  
in ein gemeinsames Bureau übernommen zu werden, eine trügerische  
Doffnung sei.

**Rechtler-Chemnitz** erklärt, daß Volker nicht im Namen sämt-  
licher sächsischen Deputierten gesprochen habe. Kleets und Redner  
werden für den Antrag eintreten.

**Arbet** weiß besonders eine Bemerkung Volkers gerühmt, daß  
bei irgendwelchen Differenzen mit den Russen vorläufig gerade ge-  
wöhnlich organisierte Arbeiter als Streikbrecher eintreten.  
Das sei eine unredliche und durch nichts gerechtfertigte Beleidigung  
der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. (Bravo!)

Hierauf wird ein **Schlussantrag** angenommen. In  
namenlicher Abstimmung wird darauf mit 28 gegen  
4 Stimmen der Anschluß an die Generalkommission be-  
schlossen. Das Resultat wird mit lebhaftem Beifall auf-  
genommen.

**Volker-Loh-Waltheim** erklärt daraufhin, daß auch  
die dissentierenden Kollegen in Zukunft wie bisher mit den  
übrigen Kollegen zusammenarbeiten würden. (Bravo.)

Es folgt hierauf die **Beisprechung** über die eventuelle  
Abschließung eines Kartellverbandes zwischen den benachbarten  
Verbänden.

**Möbins-Weisig** teilt mit, daß für dieses Kartell zunächst der  
Zentralverein der Bureauangestellten in Berlin, der Verband der  
deutschen Bureau-Beamten in Weisig, der Verband deutscher Rechts-  
anwalts- und Notariatsbeamten in Wiesbaden und der Verband  
deutscher Bezirksgenossenschafts-Beamten in Berlin in Betracht  
kommen.

**Diebst** hält ein Zusammengehen der Verbände für notwendig,  
besonders mit Rücksicht auf die zu erwartende Einführung der durch  
die preussische Kommission revidierten Gehaltsvorschriften.

**Gauer-Nein** erklärt, daß die Verschmelzung des Ver-  
bandes der Kassendirektoren mit dem Zentralverein der Bureau-  
angestellten nicht sei. Der letztere Verband würde übrigens gegen  
den Anschließ des Kassendirektoren-Verbandes an die General-  
kommission Einspruch erheben, da er der Meinung sei, daß nicht  
mehrere Vereine desselben Angehörigen-Kategorie der Generalkommission  
angehören könnten.

Die Diskussion drehte sich im wesentlichen um die Mög-  
lichkeit des Kartellvertrages und dessen Umfang. Es wurde  
der Gedanke des Aufgehens des Kassendirektorenverbandes in  
den Verband der Bureau-Angestellten als undiskutabel jurüd-  
gewiesen. **Bauer** betonte wiederholt, daß nur von einer  
Verschmelzung, nicht von einem Aufgehen die Rede  
sein könne. Schließlich wurde dem Vorstand der Auftrag  
gegeben, mit den gewerkschaftlichen Organisationen  
verwandter Berufe ein Kartellverhältnis anzustreben.

**\* Ein Terroristenprozeß bürgerlichen Geistes**

spielt sich geltend vor der hiesigen Strafkammer ab. Dabei  
sah der Terrorisierte auf der Anklagebank, die Terroristen  
dagegen erschienen als Säulen der Ordnung und Stützen des  
verletzten Rechts, um Zeugnis abzulegen, gegen den Ange-  
klagten, dem auf ihre Denunziation hin der Prozeß gemacht  
worden sollte.

Der Kaufmann **Henno Braun** errichtete am 10. März  
neben seiner Südbühnenhandlung eine Seltenerwasserfabrik. Einige  
Zeit vorher hat sich in Berlin ein Verein der Seltener-  
wasser-Fabrikanten gebildet, dem die Wahrung der Ver-  
sauerungsrechte obliegt. Vorsitzender ist der Fabrikant **Schmidt**  
und Schriftführer der Fabrikant **Abent**. Beide sind bekannt ge-  
worden, durch mehrere Klagen, die von Seltenerwasser vor dem Ge-  
werkschaftsgericht gegen sie geführt wurden. Genannter Verein hat nun  
u. a. auch eine Einrichtung getroffen, nach der die Fabrikanten unter  
einander verarbeitete Flaschen auszuwechseln. Seltenerwasser werden sehr  
oft verkauft, einmal, weil Bier und Seltenerwasser vielfach von meh-  
reren Lieferanten Seltenerwasser beziehen, dann aber auch, weil die Rund-  
schicht der Händler oft falsche Flaschen zurückbringt. Solche Ver-  
wechslungen sind natürlich um so leichter möglich, als die Flaschen  
sich in Form und Ausgestaltung nur selten von einander unterscheiden  
und die Firma von der eine Flasche herührt, nur bei näherem An-  
sehen kenntlich ist. Anfangs lehrte Braun mit den „organisierten  
Kollegen“ im besten Einvernehmen; man tauschte mit ihm auf  
Flaschen aus. Bald aber wurde es merkbar, daß Braun billiger ver-  
kaufte als die Herren im Fabrikantenverein. Man schrieb ihm nun  
den Vorwurf, in dem man darauf hinwies, daß er sich Flaschen ge-  
macht habe, indem er Seltener in fremden Flaschen in den Handel ge-  
bracht und warnte ihn vor ferneren Verfassungen gegen die gesetzlichen  
Bestimmungen bez. die Warenbezeichnung. Gleichzeitig wengerten  
sich die gleichwohl Seltenerwasser-Fabrikanten, fortan mit Braun nach  
Klaffen auszuwachen. Selbstverständlich brachten die Käufer von  
Braun nach wie vor auch fremde Flaschen zurück. Die diesbezüg-  
lichen Ermahnungen Brauns wüsten nicht; sie konnten auch nichts  
nützen, da sich ein Käufer doch nicht jede Flasche einzeln genau  
betrachten kann, die er zurückbringt. Demgegenüber nahmen die  
anderen Fabrikanten mit wahrer Wollust Flaschen von Braun in  
Einsparung und stellten sie auf, sobald dieser fortgesetzt eine Unmenge  
neuer Flaschen kaufen mußte, die bekanntlich den vier- und mehr-  
fachen Wert des darin verkauften Wassers darstellten. Anfangs  
glaubte Braun dem gegen ihn vertriebenen Terrorismus Stand halten  
zu können. Genanntes Brief beantwortete er damit, daß er einen  
Seltenerwasser in Genanten würde, wenn die Verfassungen gegen ihn nicht  
zurückgenommen würden, indem er den Kassen mit 75 Pf., also die  
Flasche mit drei Pennigen an die Rundschicht abgeben würde.  
Mittlerweile müßten die anderen sich ab, den Widerpartigen dem  
Kasi zu überantworten. Braun, der wie bereits bemerkt, den Käufer  
gewohnt hatte, fremde Flaschen zurückzubringen, gab auch den  
Kassendirektoren, sowie dem Seltenerwasser auf, alle fremden  
Flaschen brisette zu stellen, die sie in die Hand bekommen. Er besaß  
zwei Verkaufsbuden und schickte auch dort den Verkäuferinnen ein,  
Seltener in fremden Flaschen nicht zu verkaufen, sondern nach der  
Fabrik zurückzuführen. Nichtsdestoweniger gelangte eine solche  
Flasche durch Verkauf in die Hände der Fabrikantenorganisation.  
Einmal begab sich eine Kommission des genannten Vereins in eine  
der Verkaufsbuden und ohne etwas zu kaufen stellte man fest, daß  
sich dort u. a. auch gefüllte Flaschen mit anderer Firma befanden.  
Schließlich wurde eine Hausdurchsuchung in der Fabrik veranlaßt, die  
aber ziemlich ergebnislos war. Außerdem wurden von mehreren  
Firmen Strafanträge gestellt. Nun, viele Hunde sind des Haken  
Tod. Es blieb Braun am Ende weiter nichts übrig, als dem  
Fabrikantenverein beizutreten und sich dessen Maximen unterzu-  
ordnen. Am 20. Juli hat er schließlich die ganze Fabrikation von  
Seltener wieder aufgegeben.

**\* Ein Terroristenprozeß bürgerlichen Geistes**

spielt sich geltend vor der hiesigen Strafkammer ab. Dabei  
sah der Terrorisierte auf der Anklagebank, die Terroristen  
dagegen erschienen als Säulen der Ordnung und Stützen des  
verletzten Rechts, um Zeugnis abzulegen, gegen den Ange-  
klagten, dem auf ihre Denunziation hin der Prozeß gemacht  
worden sollte.

**\* Ein Terroristenprozeß bürgerlichen Geistes**

spielt sich geltend vor der hiesigen Strafkammer ab. Dabei  
sah der Terrorisierte auf der Anklagebank, die Terroristen  
dagegen erschienen als Säulen der Ordnung und Stützen des  
verletzten Rechts, um Zeugnis abzulegen, gegen den Ange-  
klagten, dem auf ihre Denunziation hin der Prozeß gemacht  
worden sollte.

**\* Ein Terroristenprozeß bürgerlichen Geistes**

spielt sich geltend vor der hiesigen Strafkammer ab. Dabei  
sah der Terrorisierte auf der Anklagebank, die Terroristen  
dagegen erschienen als Säulen der Ordnung und Stützen des  
verletzten Rechts, um Zeugnis abzulegen, gegen den Ange-  
klagten, dem auf ihre Denunziation hin der Prozeß gemacht  
worden sollte.

bringt und warnte ihn vor ferneren Verfassungen gegen die gesetzlichen  
Bestimmungen bez. die Warenbezeichnung. Gleichzeitig wengerten  
sich die gleichwohl Seltenerwasser-Fabrikanten, fortan mit Braun nach  
Klaffen auszuwachen. Selbstverständlich brachten die Käufer von  
Braun nach wie vor auch fremde Flaschen zurück. Die diesbezüg-  
lichen Ermahnungen Brauns wüsten nicht; sie konnten auch nichts  
nützen, da sich ein Käufer doch nicht jede Flasche einzeln genau  
betrachten kann, die er zurückbringt. Demgegenüber nahmen die  
anderen Fabrikanten mit wahrer Wollust Flaschen von Braun in  
Einsparung und stellten sie auf, sobald dieser fortgesetzt eine Unmenge  
neuer Flaschen kaufen mußte, die bekanntlich den vier- und mehr-  
fachen Wert des darin verkauften Wassers darstellten. Anfangs  
glaubte Braun dem gegen ihn vertriebenen Terrorismus Stand halten  
zu können. Genanntes Brief beantwortete er damit, daß er einen  
Seltenerwasser in Genanten würde, wenn die Verfassungen gegen ihn nicht  
zurückgenommen würden, indem er den Kassen mit 75 Pf., also die  
Flasche mit drei Pennigen an die Rundschicht abgeben würde.  
Mittlerweile müßten die anderen sich ab, den Widerpartigen dem  
Kasi zu überantworten. Braun, der wie bereits bemerkt, den Käufer  
gewohnt hatte, fremde Flaschen zurückzubringen, gab auch den  
Kassendirektoren, sowie dem Seltenerwasser auf, alle fremden  
Flaschen brisette zu stellen, die sie in die Hand bekommen. Er besaß  
zwei Verkaufsbuden und schickte auch dort den Verkäuferinnen ein,  
Seltener in fremden Flaschen nicht zu verkaufen, sondern nach der  
Fabrik zurückzuführen. Nichtsdestoweniger gelangte eine solche  
Flasche durch Verkauf in die Hände der Fabrikantenorganisation.  
Einmal begab sich eine Kommission des genannten Vereins in eine  
der Verkaufsbuden und ohne etwas zu kaufen stellte man fest, daß  
sich dort u. a. auch gefüllte Flaschen mit anderer Firma befanden.  
Schließlich wurde eine Hausdurchsuchung in der Fabrik veranlaßt, die  
aber ziemlich ergebnislos war. Außerdem wurden von mehreren  
Firmen Strafanträge gestellt. Nun, viele Hunde sind des Haken  
Tod. Es blieb Braun am Ende weiter nichts übrig, als dem  
Fabrikantenverein beizutreten und sich dessen Maximen unterzu-  
ordnen. Am 20. Juli hat er schließlich die ganze Fabrikation von  
Seltener wieder aufgegeben.

In der Verhandlung bemühte sich der Vorsigende, die  
betroffenen Zeugen zur Zurücknahme der Strafanträge zu  
bewegen, da man ja den Zweck, den Angeklagten in die  
Organisation hineinzubekommen, erreicht habe, aber vergeb-  
lich. Man sah sich hierzu um so weniger genötigt, als ja  
der Angeklagte die Fabrikation aufgegeben, und so als Kon-  
kurrent nicht mehr gefährlich werden kann. Die Gelegenheit,  
ein Exempel statuieren zu können, war zu verlockend, als daß  
man sie nicht benützte hätte. Zum Schluss gelangte das Ge-  
richt zur Freisprechung, indem nachgewiesen war, daß der  
Angeklagte sein Möglichstes getan habe, um sein Fabrikat  
nicht unter fremder Firma abzugeben. Es stand übrigens  
auch fest, daß trotz aller Vorsicht bei anderen Firmen um die  
gleiche Zeit Seltener in Flaschen des Angeklagten zum Verkauf  
gekommen war.

Den kleinen Konkurrenten sind die Herren losgeworden.  
Zwischen hat der Breslauer Konsumverein eine eigene  
Seltenerfabrik errichtet und macht den Seltenerfabrikanten eine  
Konkurrenz, wie sie zehn Brauns nicht hervorzuheben ver-  
müchten. Gegen die im Konsumverein organisierte Kapital-  
macht aber werden die Herren, die den kleinen Mann so  
prächtig zu beugen vermochten, durch keinerlei Terrorismus  
etwas auszurichten vermögen.

**\* Sonntagsruhe in Badeorten.**

Nach § 105 b  
der Gewerbeordnung soll die Arbeitszeit im Handelsgewerbe  
an Sonntagen die Dauer von fünf Stunden nicht über-  
schreiten. Der Bundesrat kann aber Ausnahmen von dieser  
Vorschrift zulassen, allerdings soll das nur für solche Ge-  
werbe geschehen, deren vollständige oder teilweise Ausübung  
an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher Bedürf-  
nisse oder an diesen Tagen besonders hervorretender Ver-  
dürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Der Bundesrat  
hat für das Handelsgewerbe in Badeorten eine längere Ar-  
beitszeit an Sonntagen gestattet. Unbereiflich ist uns, daß  
gerade in den Badeorten eine längere Arbeitszeit an Sonn-  
tagen notwendig sein soll, da bekanntlich die „Herrschaften“,  
welche die Badeorte bevölkern, auch recht gut an den Wochen-  
tagen ihre nötigen Bedürfnisse decken können, ohne daß sie  
ihre „Arbeit“ versäumen brauchen, und dann müßten diese  
Leute auch nicht auf ihren Wochenlohn warten, um ihren  
Bedarf einzukaufen zu können. Es lag also zu einer solchen  
Ausnahme absolut kein Bedürfnis vor. Doch der Bundes-  
rat hat es in unerforschlicher Weisheit so bestimmt. Die von  
dem preussischen Gesamtministerium herausgegebene „Aus-

schwarzer Plan entstand in seinem Hirn. Er holte sich vom Wilhelms-  
platz zwei große Wasserkeine und warf diese mit aller  
Kraft durch die Fensterheben in das wohlbesetzte Weinrestaurant.  
Eine am Fenster sitzende Gesellschaft von Damen und Herren be-  
tamen seinen geraden Schreck, als plötzlich ein mächtiger Stein sich  
in ihr vor einer Dame stehende Schüssel setzte und der Inhalt der  
ebenfalls unermessenen Weinflaschen sich über die Kleidung der  
Gesellschaft ergoß. Durch den Fall, den die Fensterheben ge-  
schickten den Arbeiterhände verursachten, geriet das ganze Lokal in  
einen gewaltigen Aufruhr. Der Wirt an sich war mit solcher Ge-  
walt geföhrt worden, daß die Polizeibehörde des arbeitsvermeiden  
Kensris wüßig verhegen war. Als man nach dem Uebelthäter forschte,  
land man Dörmel, der vor Lachen schier bersten wollte, noch vor  
dem Rathsaufe hieses. Ohne weiteren Widerstand ließ er sich auf  
die Polizeiwache schleppen, indem er beim Abführen noch bemerkte, nun  
würde er wohl über Winter versorgt sein.

**\* Ein Bricker, der den Wein vergiftet.**

Aus Chiel,  
wird dem **Stip. Tagebl.** berichtet: Der Kasperator **Kafaej**  
**Katala** hatte schon seit Jahren einen tiefen Haß gegen den Pfarrer  
**Molans Marull**. Der Hauptgrund lag darin, daß Katala seiner  
Zeit sehr geglaubt hatte, er würde Pfarrer werden, während Marull  
diese Stelle erhielt. Als nun Marull am 24. d. M. die Messe las  
und den dazu gehörigen Wein trank, verspürte er, daß er sonderbar  
schmeckte. Bald stellten sich auch heftige Leibschmerzen ein. Der  
Pfarrer ließ einen Krug holen, und dieser erlittene Schmerz von  
Sublimatvergiftung. Sofort begaben sich Gendarmen in  
die Wohnung des Meßners und wollten ihn verhaften, weil er als  
der Täter angesehen wurde. Allein der Meßner beteuerte seine Un-  
schuld und behauptete, daß der Wein unmöglich vergiftet sein könne.  
Um dies zu erörtern, holte er er ihn und trank davon. Aber es  
dauerte nicht lange, so traten auch bei ihm Vergiftungserscheinungen  
auf. Nun lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf den Kasperator  
**Katala**, der verhaftet wurde. Er leugnete zwar, wird aber durch ver-  
schiedene Zeugenaussagen so belastet, daß jeder Zweifel an seiner  
Schuld auszuschließen ist.

**\* Von einem Bullen getödtet.**

Ein schrecklicher Vorfall er-  
 eignete sich, wie aus Langensalza gemeldet wird, in einer am Elb-  
 rich gelegenen Wädeloppel. Der 40jährige Knecht des Gutbesizers  
 **Graham** wurde von dem Gnossefischhalsbullen angegriffen. Der unglückliche Mann sich, wurde aber von dem wüten-  
 den Tiere eingeholt, auf die Hüfte genommen und in die Luft ge-  
 schleudert. In Tode verriet sich er nieder, worauf sich der  
 wütende Bulle abermals auf ihn stürzte, ihn mi-

**Führungsanweisung zur Gewerbeordnung für das deutsche Reich vom 1. Mai 1904 besetzt in Ziffer 185 b:**

In **Badeorten, Luftkurorten und Plätzen mit stetem Touristen-**  
verkehr kann in der Zeit vom 1. Mai bis Ende November der  
Bandel mit Erinnerungszetteln und geringwertigen Gebrauchs-  
gegenständen unter Ausschluß der Zeiten des öffentlichen Gottesdienstes  
(Sowohl des Vormittags als auch des Nachmittagsgottesdienstes)  
bis spätestens 7 Uhr Abends feriggegeben werden. Ver-  
einbarung: Ein jeder in den betreffenden Handelsgeschäften über die  
Zeit hinaus das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Stunden hinaus  
beschäftigter Gehilfe, Lehrling oder Arbeiter ist mindestens an  
jedem dritten Sonntage von aller Arbeit frei-  
zulassen.

So steht es auf dem Papiere, in Wirklichkeit werden  
diese Bestimmungen gar nicht beachtet. Nicht nur die Ge-  
schäfte mit Erinnerungszetteln und geringwertigen Gebrauchs-  
gegenständen halten geöffnet, sondern einfach alle Geschäfte  
und auch über die von den preussischen Ministerien festgesetzte  
Zeit hinaus. In dem Lustort **Schreiberhan** sind  
die Läden an Sonntagen ungeregelt bis 9 Uhr Abends ge-  
öffnet, ohne daß die Polizei dagegen einschreitet. Das Per-  
sonal der Firma **Walbemar Jäcke, Niesengebirgsbazar** in  
**Schreiberhan**, hat seit Mai dieses Jahres nicht  
einen freien Sonntag gehabt und mußte jeden  
Sonntag bis 9 Uhr Abends, und mitunter noch später,  
arbeiten. Damit ist nicht nur die vorhin angeführte Vor-  
schrift übertreten, sondern es wird dadurch auch die zeh-  
nündige Ruhepause nicht eingehalten, da das Personal  
 Morgens um 6 1/2 Uhr schon wieder antreten muß. Der  
Polizei scheinen diese Ungehelichkeiten nicht bekannt zu sein,  
wir machen sie deshalb hiermit darauf aufmerksam und hoffen,  
daß in Schreiberhan und speziell bei dem „Niesengebirgs-  
bazar“ nach dem Rechte gesehen wird. Es zeigt sich hier  
wieder, daß die Polizei nicht der geeignete Faktor ist, die  
Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften im Handelsgewerbe zu  
überwachen. Dazu sind Handelsinspektoren notwendig. Neben  
diesen ist die gewerkschaftliche Organisation, der Zentralverband  
der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands, **Sig Ham-**  
**burg**, berufen, die Einhaltung der Schutzgesetze für die  
Handlungsgehilfen zu erzwingen. Der Anschluß an den  
Zentralverband ist daher nur im Interesse der Angestellten  
selbst gelegen. Ähnlich wie in Schreiberhan liegen die Ver-  
hältnisse auch in anderen Bade- und Luftkurorten. Es wird  
Zeit, daß diesen Zuständen bald ein Ende gemacht wird.  
Das Reichsamt des Innern ist ja gegenwärtig mit einer  
Neuregelung der Ausnahmestimmungen von der Sonntags-  
ruhe beschäftigt. Hoffentlich werden auch die Ausnahmen  
für die Badeorte abgeschafft.

**\* Die Nachrichten über Wasservergiftungen**

mehren sich in  
diesem Sommer in geradezu unbewältigter Weise. „Seht ihr, da  
kalt ihr“, so sprechen beim Ansehen solcher Meldungen wohl  
bienenartig, die keine besonderen Freunde eines Pilgerbüchleins sind oder  
ihrer schönen Gabe der Natur direkt feindselig gegenüberstehen, zu  
Familienangehörigen und Freunden, die Zerknirschung nach einer Abnung  
mit Schwämmen empfinden. Weinake könnte einen auch ein Gruseln  
überkommen und ein Abscheu vor dem „Tropfsteine“, daß da tödtlich  
in Wald und Ager sich breit macht, wenn man hört und liest, wie  
mehrmal ganze Familien ein Opfer der Giftwilde werden. Aber  
man möge sich dadurch nicht verleiten lassen, sich einen billigen und  
guten Genuß zu verschmerzen, nur aus Angst, sein Leben zu verlieren.  
Ebenso wenig wie man die Eisenbahnfahrten einstellen wird, nur weil  
hie und da Eisenbahnunfälle vorkommen, braucht man den Genuß  
von Pilzen zu meiden wegen der Furcht vor Vergiftung, wenn man  
eben nur gehörig aufpaßt. Die meisten Opfer fallen hier infolge  
eigener Unvorsichtigkeit, in der überwiegenden Mehrzahl sind es Leute,  
die die Schwämme selbst eingesammelt haben und wahllos in ihrer  
Unkenntnis dessen, was gut und was böse ist, alles mitnehmen, das  
sie gerade am Wege finden. Wenn das dem Städter, namentlich  
dem Großstädter passiert, so ist es nicht verwunderlich, denn welcher  
geborene Breslauer zum Beispiel, wenn er nicht etwa zufällig sich da-  
dafür besonders interessiert, sollte inslande sein, bei einem Wald-  
spaziergange, wo er die „Männlein im Walde“ in Menge herumsehen  
sieht, das unschuldige und Eßbare von dem Verdächtigen oder direkt  
Giftigen zu trennen? Darum sei hier zur besonderen Vorsicht ge-  
traten, zumal wir im geringen Spätsommer eine ungewöhnlich reich-

den Säuren den Brustkorb einstieß und den Leib eintrat.  
Kuchbar gerichtet wurde der Knecht aufgefunden, bald darauf starb  
er an den erlittenen Verletzungen.

**Der Sublimatvergiftung.** Infolge einer Unachtsamkeit aus  
Südböhmen erkrankte ein Oberlehrer Müller, Leiter der höheren  
Mittelschule in Norden. Er hatte während des Unterrichts ein  
Zelaratium erhalten, worin ihm mitgeteilt wurde, daß sein Sohn,  
Dr. Müller, welcher als Internaturat bei der Schutztruppe in  
Südböhmen anwesend war, in Lazarett verstorben sei. Der  
Schmerzbesessene Vater begab sich in voller Aufregung sofort nach  
Wien, wo bald darauf ein Herzschlag seinem Leben ein Ende  
bereitet. Der Verstorbene hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

**Der Bliz.** In das dritte Wätherhaus in der Richtung vor  
St. Peter gegen Bäume schlug der Bliz ein. Der Bahndächter  
seiner Frau und vier Kinder wurden getödtet.

**Im Wahnsinn** hat in Hamburg die Frau Postsekretärin  
Moll Nachts ihr vierjähriges Töchterchen und sich selbst aus einem  
Fenster des dritten Stockes gestürzt. Das Kind ist tot, die Frau  
lebensgefährlich verletzt.

**Durch eine Gasexplosion** im Hochofen der Alpinen Montan-  
gesellschaft in Donawitz bei Leoben wurden ein Werksführer und  
vier Arbeiter schwer verletzt.

**Sanden muß weiter braunen.** Ein Beantragungsgesuch  
des Bankdirektors Sanden ist vom Kaiser abschlägig beschieden  
worden. Der Bankier, der die Unterschrift des Kaisers trägt, ist  
jetzt dem inhabitirten Bankdirektor angeschlossen worden, der noch drei  
Jahre Gefängnis zu verbüßen hat. Sanden hatte eine  
Million Mark dem Staate angeboten für den Fall,  
daß er begnadigt würde.

**Schneetreiben im Sommer.** Wie aus Nordhausen ge-  
meldet wird, herrscht auf dem Höhen Thüringens starkes Schneetreiben.  
Die Luftwärme ist stellenweise auf 2 Grad unter Null  
gesunken.

**Im Dauge eines Fisches.** Eine höchst sonderbare Ge-  
schichte, die wahr sein soll, berichten französische Zeitungen.  
Ein Fischer aus Greshmer fing dieser Tage in dem dortigen See  
einen prächtigen Hecht, der 15 1/2 Kilogramm wog. Er verkaufte  
ihn für 10 Francs an den Besitzer des dortigen Hotels, und dieser  
brachte ihn sofort in die Küche. Als der Koch den Fisch aufschnitt,  
ergab er aus seinem Bauch — ein Portemonnaie mit  
130 Francs Inhalt, das er sofort dem Hotelbesitzer brachte.  
Eine Zeit vorher hatte in dem Hotel der Schatzmeister der „Maison  
Maitiale“ v. Thillot gewohnt, der bei einer Fahrt auf dem See sein  
Portemonnaie hatte lassen lassen, das nun so wunderbar wiedergefunden  
und ihm angeschlossen wurde. — Sollte der Hecht nicht eine Strecklange  
gewesen sein?



liche Hygiene davon. Jeder lasse man die Schwämme stehen, wenn man sie nicht genau kennt, oder, ehe man sie der Nässe übergibt, hole man den Rat eines wirklich kundigen Thebaners ein. Nebenbei sollte man auch nicht aus der Hand gegen die Stoffe erbarungslos alles zerdrücken, was an Pilzen einem vor Augen kommt. Ein Begonnen, das man leider oft genug beobachten kann. Auf manche giftigen Pilze, wie der Fleckpilz, bilden einen Schmutz des Wabes, an dem der Naturfreund sein Ergötzen findet. In blindem Vandalismus jeden Pilz zu zerhacken und zu zerstampeln, der sich an's Tageslicht gewagt, ist eine Unwissenheit und Dummheit.

Am seltensten sind Vergiftungen durch Pilze, die auf den Märkten feilgeboten werden. Hier hat die Marktpolizei ein wachsames Auge, und namentlich in den Berliner Marktböden dürfen Stoffe kaum unbemerkt und unbeaufsichtigt zum Verkauf gelangen. Aber ebensowenig wie sie allgegenwärtig, ist die Polizei auch allwissend, und besonders nicht, was die Botanik anlangt. Daher hat neulich der Gezeer Stadtrat einen beachtenswerten Beschluß gefaßt. Die zu Markt gebrachten Schwämme durch einen sachverständigen Botaniker untersuchen zu lassen. Vielleicht ließe sich das hier durch führen mit der Maßgabe, auch darauf zu achten, daß nur feuchte Ware zum Verkauf gestellt werde, denn selbst die besten Pilze werden steif und schäblich, wenn sie in Fäulnis übergehen oder von Maden durchsetzt sind. Solche Schwämme sollte man nicht kaufen, sondern ohne Gnade zurückweisen. Sonst kann man getrost auf dem Markt kaufen, was die Jahreszeit an Pilzen bietet. Wenig Arten sind es nur, die hier auf den Markt kommen, zumeist der orangefarbene Pfefferling (richtiger „Pfefferring“), weniger schon der weiße, schmachthafte Steinpilz und nur selten der König aller Pilze, der delikate Reiger, dessen Vorzüge schon der botanische Kunstschriftsteller zu würdigen wußte. Aber er ist in Paris aus dem Verkehr verschwunden. In der hiesigen Zeit der Fleckpilzvermehrung sollten die Hausfrauen, die selber kochen, genug gar nicht mit dem lederen Geruch umzugehen wissen, ihre Aufmerksamkeit mehr den Pilzen zuwenden, die in diesem Jahre sehr gut geraten und daher gar nicht teuer sind.

**Sommer-Theater (Friedrich's Stadttheater).** Heute, Mittwoch, den 30. August, schließt das Sommertheater mit der Abschiedsvorstellung des deutsch-amerikanischen Theaters seine Porten. Zum letzten Male ist somit Gelesen geboten, „Ueber'n großen Teich“, diese so heilig ausgenommenen heiteren Wiber aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner von Adolf Philibert in Augenchein zu nehmen. — Morgen, Donnerstag, den 31. August bleibt das Theater für die Vorberbeitungen zu der am Freitag, den 1. September, mit einer Gala-Symphonie-Prämie erfolgenden Eröffnung der Winter-Saison geschlossen.

**Stadt-Theater.** Die Ausgabe des Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rentbank des Stadt-Theaters.

**Soiree-Theater.** Heute, Mittwoch, wird die dritte Aufführung von Wagners „Parsifal“ gegeben. — „Geographie und Liebe“ — Morgen, Donnerstag, geht Wagners „Parsifal“ in Szene. Die Besetzung der Rollen bleibt unverändert. — Sonnabend findet die erste Aufführung von Oskar Blumenthals „Wagners Wie alter“ und Otto Erich Hartlebens „Komödie „Angebot“ statt.

**Vredlaucher Anschlagfäden.** Nachdem etwa die Hälfte der neu zu errichtenden Anschlagfäden aufgestellt worden ist, sollen diese vom 31. August ab in Benutzung genommen werden. Der nach der Neuordnung des hiesigen Anschlagwesens geltende Tarif wird, wie im Inkraftteil der Zeitung bekannt gemacht wird, an demselben Tage durch Säulenanschlag veröffentlicht werden. An der Befestigung der neuen Säulen wird das nächste Polizeikommissariat sowie die nächste Feuerwache durch Anschlag angezeigt werden.

**Zusammenstoß.** Die Pferde einer unbesichtigten Equipage wurden am 28. d. M., Abend, auf der Friedrich-Wilhelmsstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren. Die Equipage wurde umgeworfen und die Pferde verletzt. Die Pferde wurden getötet, wobei das eine so schwer verletzt wurde, daß es bald verendete.

**Schrecklicher Selbstmord.** Am 28. d. M., Nacht, warf sich ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann in der Nähe von Kiefern vor einen auf dem Brockau-Waldhüter Geleise fahrenden Güterzug, wodurch ihm die Beine abgefahren und die Schenkel bedeckt zertrümmert wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

**Lebensmüde.** Am 28. d. M. stürzte sich ein Zimmermann von der Gneisenaustraße in die Oder. Durch einen Baueisenstempel wurde er herausgezogen; es gelang, ihn bald wieder zum Bewußtsein zu bringen.

**Geldverwechslung.** Am 25. d. M. hat ein Kaufmann einem unbekannten Deschäftsführer, der ihn vom Reichsberger Bahnhof nach der Lantenerstraße gefahren hat, ein Zwanzigmarkstück an Stelle eines Einmarkstückes in Zahlung gegeben.

**Unfälle.** Ein mit dem Abputzen eines Hauses auf der Fischerstraße beschäftigter Maurer stürzte am 28. d. M., Nachmittags, von einer Leiter ab und erlitt einen Bruch des linken Arms sowie schwere Verletzungen am Kopf. Er wurde dem Arbeitshospital zugeführt. — Am 29. d. M., Nachmittags, kam ein Arbeiter auf der Schuttschleife in betrunkenem Zustande zu Fall und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. In der Unfallaufnahme auf der Karlsstraße wurde ihm ein Verband angelegt. — Am demselben Tage geriet ein Arbeiter auf der Oberstraße mit seinem Fahrrad unter einen Sprengwagen und trug einen Bruch des linken Oberarmes. Diese Verunfallungen wurden im Kranenhause der Vorkriegs-Regen-Brüder untergebracht. Einem Arbeiter fiel auf einem Holzplatz an der Ostauer Chaussee ein Stoßhalbes auf den Körper, wodurch er einen Unterleibsbruch und Kopfverletzungen erlitt.

**Feuer.** Am 28. d. M., Nachmittags, wurde die Feuerwache nach Kiefernstraße 25 gerufen, wo in der Wohnung einer Witwe eine Vordüre und ein Teil des Türhüters gebrannt hatten.

**Verhaftet** wurde ein Arbeiter, der von der Fabrik eines Schuhfabrikanten auf der Fischerstraße ein Paar Schuhe gestohlen hatte.

**Verhaftet** werden seit dem 25. d. M., das 19 Jahre alte Dienstmädchen Jarae Kienal, Köbnerstraße 12, und seit dem 26. d. M., der Drechsler Karl Schindler, Michaelstraße 86.

**Diebstähle.** Am 27. d. M. wurde auf der Weidenburgerstraße ein Fahrrad, „Stahlfahrrad“ 20578, aus einer Wohnung auf der Neuen Altbaustraße durch einen Mann, der durch ein Fenster eingedrungen war, ein Paar Hemden und drei Paar Strümpfe, aus der Wohnung eines Tischlers auf der Warthestraße durch einen jungen Mann, welcher daselbst eine Schlafstelle gemietet und sich als Techniker bezeichnet hatte, sieben Taschentücher, gemietet E. M., ein Paar Stutzen und ein Paar Handschuhe auf den Namen Eduard Müller, durch einen anderen Schlafstellenhändler aus einer Wohnung auf der Fischerstraße ein neuer, schwarzer Anzug, ebenfalls durch einen Schlafstellenhändler aus der Wohnung einer Maurerfrau auf der Dingstraße ein dunkler Rodanzug, aus dem E. M. auf der Fischerstraße eine Anzahl Knabenmägen, einem Arbeiterbüchsen ein silbernes Hülfenrohr und eine neue auf dem Namen Eduard Müller, durch einen Portemonnaie mit 8 Mk., ein Regenschirm und eine silberne Remontoiruhr Nr. 1173 gestohlen.

**Diebstahl** betrug wurde eine Taschenuhr, die Anfang August einem auf einer Promenadenbank einerschlagenen in dem Markt

stohlen worden sein soll und ein gefälschtes Einmarkstück und ein gefälschtes Fünfmarkstück.

**Polizeiliche Maßnahmen.** In das Polizeiliche August wurden am 28. d. M., 29 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Waise, eine Warenplanke, ein Trausaugen und eine goldene Damenuhr. — Abgehoben kamen: ein Silberarmband, ein goldener Ring mit drei Brillanten und ein goldener Ring mit einem Granaten.

## Aus Schlesien und Posen.

### An die Vertrauensleute und Vorstände der Parteivereine, Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle.

In den Kreisen, die in steigendem Maße das Interesse der Massenbewußten Arbeiterschaft erwecken, gebietet unstreitig auch die Alkoholfrage.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der Alkoholkonsum nicht nur als Folgeerscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsbildung angesehen werden darf, sondern daß er auch wurzelt in den Trübsitten und im Glauben an die Nützlichkeit, zum mindesten vor Unschädlichkeit sogenannter mäßigen Genusses alkoholischer Getränke.

Die Arbeiterklasse hat aber am schwersten unter den Schäden des Alkoholgenußes zu leiden, weil diese Schäden sich mit den vielen anderen, in der Notlage des Proletariats begründeten, verflechten. Große Volksschichten werden durch den Alkoholgenuß in Dummheit und Inebeln erhalten; die verbannte Wehrfähigkeit ist mit dem Alkoholkonsum eng verbunden. Der Bekämpfung der Arbeiterklasse wird so durch den Alkohol erschwert und erschwert und dieser geradezu als Bundesgenosse des Ausbeutertums, des Kapitalismus.

Der Deutsche Arbeiter-Abstinenz-Bund hat durch Ausföhrung über die hygienischen, sittlichen und sozialen Schäden des Alkoholgenußes diesen ein bekämpfen und dadurch den Befreiungskampf des Proletariats zu fördern.

In diesem Zweck wird beabsichtigt, vom 25. September ab eine Vortragstournee durch Schlesien zu veranstalten mit dem Genossen W. Dietrich-Berlin als Referent. Wir ersuchen alle Genossen, die beabsichtigen, an ihrem Ort eine Versammlung stattfinden zu lassen, sich wegen näherer Auskunft über Zeit, Kosten usw. an Genossen Mag. Ditt, Breslau X, Weinstraße 44, 3. Etage, zu wenden.

Mit Parteigrüß

Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund.

Der Vorsitzende: August Neumann, Hamburg 26.

### Wie's auf den oberschlesischen Gruben gemacht wird.

Die heimischen Grubenbesitzer verstehen es verdammt ihres Geldes und der sonstigen Machtmittel auf die Beute zu sitzen. Die Grubenbesitzer handeln es sich allerdings „nur“ um ein bagatelles Freibiergeld, das auf der Königin Louise-Grube für die Beute steht. Nach dem Kirchgang von Sonntag, so berichtet die Fabrikanten-Presse, die Festlichkeiten des Bestehens im Krughofs, des 100. Bestehens im Heimischen. Die Oberbeamten hielten Ansprachen und verteilten außerdem die Gabelschneide an die bedürftigen Lebewesen. Vom Bestehen wurden 50, vom 100. Bestehen 113 an Gütern befreit. An die Delegierten wurden Wurst, Semmeln und Bierwaren verteilt. Bei dem Nachmittagsball wurden Tische besetzt. Der Vorstand der Fabrikanten besuchte die einzelnen Festplätze und hielt an die Versammlung eine Ansprache, in welcher er besonders vor den Sozialdemokraten und Großhölern warnte und mit einem „Wohlauf!“ auf den hohen (H) Bergern schloß. Auf der benachbarten Gabel- und Welschowitzgrube fand ebenfalls das Bestehen statt. Der Vorsitzende der Bergwerksdirektion, Geheimrat Wagner, besuchte einzelne Festplätze.

Es wird's gewarnt, die berechtigte Unzufriedenheit der Belegschaft im Krughofs und das Licht der Aufklärung verhindert. Aber auf die Dauer werden die getreuen Diener und Geheimräte ihres hohen Herrn nicht verhindern können, daß die Sozialdemokratie in diese finsternen Erdennischen Dreieck legt — trotz aller Warnungen und Freibiergeld!

**Freiburg, 28. August.** Ein Erfolg der Organisation. Die Bleich- und Färbereiarbeiter, die in der hiesigen Arbeitergesellschaft für Feinindustrie beschäftigt sind, hatten vor kurzem durch die Organisation eine Lohnzulage von 90 Pf. pro Woche erreicht. Das Vorhaben des Textilarbeiter-Verbandes hat, wie sich jetzt herausstellt, eine günstige Wirkung auf die Direktion ausgeübt. Den Färbereien und Hauswäschern wurde am letzten Lohnzuge aus freier Willkür eine Zulage von einer Mark pro Woche gegeben, „damit sie nicht erst in den Verband gehen.“ Hieraus ist klar zu ersehen, daß das bloße Bestehen der Organisation schon verbessernd für die Arbeiterverhältnisse wirkt. Öffentlich organisierten sich aber die Arbeiter trotzdem und erringen sich dadurch bald die zweite Mark Zulage.

**Freiburg, 28. August.** Eine äußerst ableichende Protestversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Soose über die gegenwärtige Fleischnot, ihre Ursachen und ihre Beseitigung, referierte, fand am Sonntag im Gewerkschaftsaule statt. Nach dem ausgerechneten mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrage wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute am 27. August im Gewerkschaftsaule tagende, von mehr als 300 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung protestiert gegen die künstlich durch Hölle und Viehweiden hinaufgedrängten Fleischpreise. Sie fordert die Regierung auf, den unbehaltbaren das Volkswohl und die Gesundheit bedrohenden Zuständen durch Dämpfung der Grenzen und Beseitigung der Vieh- und Fleischzucht ein Ende zu bereiten.“

Nach einem fernigen Schlusssatz wurde die Referentur wurde die Versammlung, in der eifrigstenweise auch viele Frauen anwesend waren, mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Ologau, 26. August.** Ein fauler Soldaten-ergieher. Wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und Annahme einer Befehlsbefugnis war der Gefreite Paul Hödermann von der 5. Kompanie Infanterie-Regiments von Gombiere (2. Inf.) Nr. 19 in Lauban angeklagt.

Er war seit Mitte Februar Stubenältester und stellvertretender Stubenältester und war so auch Vorgesetzter des Musikchors, dem als Soldat nicht gerade das beste Zeugnis ausgestellt wird. Deshalb zog sich Rorge die Unnade des Gefreiten zu. Als Rorge vom Revier, wofür er wegen Prostitution an den Händen sich aufhalten mußte, zurückkehrte, und zwar nach Ansicht des Gefreiten verpöblich, schlug er ihn mit der Kloppeitsche in, welche er einen Hosen gemacht hatte, mehrmals über den Rücken und die Arme, so daß sich am anderen Tage Strichen zeigten. Vor einem Appell erhielt Rorge von dem Gefreiten wegen Ungehorsams in der Richtung mehrere Obeisagen. Ein anderes Mal bekam Rorge die Kloppeitsche zu kosten, weil er bei den Revierzeugin den Stubenmeister verwechselt hatte. Eines Sonntags Nachmittags fand der Gefreite das Spind des Rorge in Unordnung. Er befahl einem Musikanten, das Spind zu reinigen, Rorge aber mußte sich auf einen Schmel legen und dem Gefreiten das Gold und Silber „mit ihm“ waschen. Rorge konnte dies nicht abwehren, er sah das Spind schmernde Kamerad mußte ihn wiederholt mit der Hölle in die Seite und der Gefreite verurteilte ihn mit dem Stiele der Kloppeitsche einen Schlag über den Rücken, so daß der Stiel zerbrach. Ferner hatte der Gefreite dem Rorge einmal das Mittagrot vorenthalten, und ferner war der Gefreite beschuldigt, einen nächtlichen Überfall auf den

Mosander Rorge und Mißhandlung mit Kloppeitsche angezettelt zu haben. Wegen der letzten beiden Verbrechen des Gefreiten der Anklage des Gefreiten jedoch nicht für überführt, und das Verbrechen dieserhalb auch auf Freisprechung. Der Gefreite hat diese Überföhrungen nur zum Teil zu, er fähre zu seiner Entschuldigang an, daß er dem Rorge nicht wehe tun, sondern ihn nur aufmuntern wollte. Rorge aber wollte infolge dieser Ingeratenen Aufmunterung einmal Selbstmord begehen. Wegen Mißhandlung in vier Fällen wurde der Gefreite zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt.

Es geht schon ein ziemlicher Grad von Unverschämtheit dazu, diese empfindlichen Mißhandlungen nur zur „Aufmunterung“ verurteilt zu haben.

**Bunzlau, 30. August.** Wahlkreis-Konferenz. Nächsten Sonntag, Nachmittags 8 Uhr, findet, wie schon bekannt geworden, im Gasthause „zur Hoffnung“ die Wahlkreis-Konferenz statt. Infolge der unkonventionellen Tagesordnung wird die Konferenz bereits 3 Uhr eröffnet und werden die Delegierten ersucht, sich pünktlich einzufinden.

**Bunzlau, Volksversammlung.** Am Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 8 Uhr, fand im Saale zu den „Drei Kronen“ eine gut besuchte Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Peus über: „Die Sozialdemokratie in Böhme und im Reichstag“ einen sehr gründlichen und großen Beifall aufgenommene Vortrag hielt. Es gelangte eine diesbezügliche Resolution zur Annahme, nachdem in der Diskussion verschiedene Redner im Sinne des Referenten gesprochen.

**Romanale.** Innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung soll man die Bildung einer Gruppe ins Auge gefaßt haben, die es sich zur Aufgabe stellen soll, in Zukunft alle Anträge des Magistrats, die mit irgend welchen Geldbewilligungen in Zusammenhang stehen, nicht erst zu erörtern. Wie lang gekämpft darauf, diese „schäblichen“ Stadtdiener kennen zu lernen; wahrscheinlich übernimmt Herr Tammmer den Vorsitz. Der Magistrat aber möge bei seinen in sich gehen, denn gefährlich ist es, die Opposition zu meken und wir sehen heute schon mit Schrecken voraus, wie bei der nächsten Kanalgebühren Ordnungsbekanntmachung die Stadtverordnetenversammlung für die direkte Verbesserung eintreten wird.

O joram, joram!

**Bunzlau, 29. August.** Ein Prügler-Liebhaber. Herr E. Glatte, Leutnant a. D., Landwirt, Schriftsteller, Volkserbeuer und — Korrektor in der Fernschichten-Druckerei, begibt wieder einmal die Augen auf den hiesigen Reichstagsabgeordneten Peus, trotzdem sein Mensch Verlangen darnach trug. Vor kurzem hat hier eine Messerwechsellage stattgefunden. Zwei angegriffene und armatillische Romdies haben eines Nachts einen harmlos seines Weges gehenden jungen Menschen so ausgerichtet, daß derselbe schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte. Dieses Vorkommnis verurteilt Herrn Glatte in Harnisch und er läßt im „Bunzlauer Stadtblatt“ ein „Einzelblatt“ los, in welchem er die Einlieferung der Prüglerliste eintritt. Herr Glatte will, daß sich wohlmeinende Bürger aus Stadt und Land an einer Petition vereinen möchten und bei der Selbstverwaltung die Einlieferung dieser Strafverurteilung beantragen sollten. Der gut organisierte Staat Dänemark hätte dafür ein Beispiel gegeben, dem wir nachfolgen sollen und Herr Glatte versichert um Schlaf, daß er sich aufrichtig freuen würde, wenn sich in Bunzlau energische Männer fanden, die diesen Gedanken zur Tat machen könnten.

Unsere Leser werden sicherlich nicht verlangen, daß wir uns ernstlich mit Herrn Glatte beschäftigen, aber einer Verurteilung möchten wir Ausdruck geben. Wenn sich nun solche energische Männer, wie sie der genannte Herr haben will, nicht finden und niemand auf „seiner“ Anregung reagiert, so kann es passieren, daß Herr Glatte das unkonventionelle Bunzlauer verläßt und nach dem „aut organisierten“ Staat Dänemark geht. So eine Stellung als Protokoll soll da drüben lohnender sein denn eine Korrektur in Bunzlau, und wenn jemand die nötige Lust und Liebe zu einem Handwerk hat, bräut er es auch zu was. Da aber zu aller Dinge eine gewisse Erfahrung nottut und gerade bei diesem „Berufe“ eine genaue Kenntnis über die Wirkung der Erfindung vorausgesetzt wird, möchte ich Herr Glatte einen Monat lang jeden Morgen und Abend selbst 20 Jahre aufzählen lassen. Vielleicht käme er dann dahinter, daß in dem „gut organisierten“ Staat Dänemark doch manches laul ist. Wie Bunzlauer würden ja schweren Herzens und von Herrn Glatte trennen, aber wenn es nicht anders ist, müßten wir uns in das Unvermeidliche fügen.

**Boositz, Kr. Bunzlau, 29. August.** Volksversammlung. Am Montag den 27. dieses Monats fand hier im Landhaus eine sehr gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Peus (Dessau) referierte. Derselbe führte in höchst lehrreichem Vortrage der Versammlung vor Augen, welche große Kulturaufgaben die Sozialdemokratie im Interesse der Arbeiter bereits erfüllt, und noch durch ihre Tätigkeit im Volke und im Parlament zu erfüllen habe, angrifflich der immer schwerer das Volk bedrückenden Regierungen- und Junkerpolitik, welche in der Gestalt der neuen Handelsverträge den Großgrundbesitz ganz gewaltig bedrückte. An der Hand der hohen Zollsätze im neuen Zolltarif und der so gewaltig gesteigerten Fleischpreise bewies der Referent das Gemeingefährliche dieser agrarischen Klassenpolitik, und er äußerte alsdann die Verheißungen der Sozialdemokratie, insbesondere die progressive Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer. Die drei hauptsächlichsten Kampfsmittel der Arbeiterklasse: die gewerkschaftliche, politische und genossenschaftliche Organisation empfahl alsdann der Referent als das alleinige Mittel, um die Arbeiterklasse für ihren Befreiungskampf befähigter zu machen. Nach dem mit stürmischen Beifall aufgenommenen Vortrage gelangte eine entsprechende Resolution zur Annahme.

**Kattow, 28. August.** Eine feine Pleite. Der Konkurs der Firma Klein & Hebermann, Parteil-Fabrik in Jawodzie, wußte sich nach der „Volksstimme“ zu einer besonders feinen Sache aus. Dieser sollen 280,000 Mark Schulden gemeldet sein, denen an Aktiven so gut wie nichts entgegensteht.

**Meiße, 28. August.** Die Hofe der Gräfin. Eine Virtuosität im Stehlen zeigte die Kammerjungfer Marie Polubed, die ihrer „Herrin“, der Gräfin Ella von Matulka auf Wehau, eine Menge Wertgegenstände, Brillen und Kleidungsstücke, sowie aus dem Hotel, die sie mit ihrer Herrin bewohnt hatte, verschiedene Sachen entwendet hatte. Die Gräfin hatte einmal wahrgenommen, daß die Kammerjungfer ein Kleidungsstück von ihr trug und ließ daraufhin eine Durchsuchung der Sachen des Mädchens vornehmen. Dabei fand man: eine Serviette aus dem Residenzhotel Breslau, ein Besten aus Hotel Bristol-Berlin, zwei Messer aus Waldorfs Hotel Monaco, eine Gabel aus dem Palasthotel zu Mailand, ein Zigarettenetui und eine Streichholzschachtel des Grafen, beide mit massivem Gold mit Edelsteinen besetzt, im Werte von 800 Mk., ferner aus dem Eigentum der Gräfin zwei Edelsteine, Hutnadeln, Ohre, Metallschlüssel, Franz, silberne Kleider und Unterkleider in großer Menge, sowie 120 Francs in Gold. Die Kammerjungfer wurde am 12. Juli d. J. in Untersuchungshaft genommen, in der sie bis zum Termin verblieb. Während vor Scham und Neze leide sie ein unerschütterliches Gedächtnis ab. Die Sachen aus den Hotels will sie aus Mangel an Geld oder verlegenheitlich mitgenommen haben. Von der Serviette hatte sie der Gräfin Mitteilung gemacht und den Befehl erhalten, sie sofort zurückzugeben; sie hat es aber unterlassen. Die Brillen haben ihr gefallen, deshalb hat sie sie entwendet; sie will aber nicht gewagt haben, daß sie wertvoll seien. Die Angelagte wurde in vier Fällen, darunter die drei Hoteldiebstähle, für schuldig befunden und erhielt mit Rücksicht auf den „groben Vertrauensbruch“ gegen ihre Herrschaft und die Hotelierskammer, abermals aber mit Rücksicht darauf, daß sie den Wert der gestohlenen Sachen — etwa 1300 Mk. — in dieser Höhe nicht erkannt hat, zwei Monate Gefängnis, wobei ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

**Neustadt O.S., 29. August.** Ad. 15. Stiftnachfeier. Am 26. d. M., der hiesige Arbeiterverein, Genosse Reder hat einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der hiesigen Sozialdemokratie, den Kämpfern und dem Wachstum derselben. Auch



Genosse Bahn nahm dann noch das Wort. Beide Redner forderten die Anwesenden zum Weiterarbeiten im Geiste der Prinzipien der Sozialdemokratie auf. Nach dem Reden fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, das in schäblicher Weise verlief.

**Wien, 28. August.** Ein *Wiały* des Staatsanwalts. Am 26. September 1904 entbehrten Schulkinder an der Waiver innerhalb eines Schuljahres ein Platz mit dem polnischen Adler und folgendem Text in deutscher Sprache darunter: „Polnischer Gott, beschreibe meine sieben polnischen Tugenden. Schon einmal habe ich auch gebeten, dem deutschen Schweinen. — nicht zu gehorchen. Verne polnisch leben und schreiben. Noch ist Polen nicht verloren. Dann folgen fünf Briefe des bekannten polnischen Viebes: „Noch ist Polen nicht verloren.“ Schon selber war dort ein ähnliches Plakat gefunden worden, worin es hieß: „Liebe Kinder, lernt nicht deutsch und folgt dem Lehrer nicht, sondern lernt polnisch, das ist die Haupt Sache.“ Um dieselbe Zeit hatte der Kriminalbeamte Kolontag einen Brief erhalten, worin ihm unter schweren Polizeidrohungen der Tod angedroht wurde. Schulleiter Manise hatte am 29. Juli 1904 aus Czajkowitz in Galizien eine Anklageschrift bezüglich des Anhaltes erhalten. Untergezeichnet war die Karte mit Paul, der Mäcker. Die Handschrift aller dieser Schulkinder war stets dieselbe und schien in auffälliger Weise mit der des Hofmeisters Paul Poprotny übereinzustimmen, der deshalb unter Anklage gestellt wurde. Die Beweisnahme vor der Gleiwitzer Strafkammer ergab indessen keine Anhaltspunkte für die Schuld des Angeklagten, bis auf das Entschuldigende des Schreibschreibers kändigen Dr. Jelezich aus Charlottenburg, nach welchem die Schrift in den Drohbriefen in Form und Charakter bis in die kleinste Detail mit der des Angeklagten übereinstimmt. Der Staatsanwalt teilte daraufhin die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger dagegen wies darauf hin, daß ein Schriftsteller allein zur Verantwortung nicht anzurechnen sei und bezog sich auf die bekannten Vorgänge im Remoer Prozeß. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und sprach den Angeklagten, der sich seit dem 11. Februar in Untersuchungshaft befindet, frei.

**Reuthe, 28. August.** Ein betrügerischer Hausverwalter. Auf der Anklagebank erschien der Ortskrankenkassen-Verwalter, Herr a. D. K. aus Königshütte, um sich wegen Veranlassungen und Unterlassungen zu verantworten. K. war früher Lehrer, wurde aber vor 16 Jahren krankheitshalber pensioniert. Neben seiner Pension von 775 Mk. bezog er außerdem noch verschiedene Nebeneinkünfte, die ihm in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher von Düren zufamen. Er hatte somit ein jährliches Einkommen von durchschnittlich 3000 Mk. Der Angeklagte wurde ihm ein jährliches Einkommen von 3000 Mk. in Aussicht genommen, worin er sich in Höhe von 2000 Mk. für einen gewissen Zeitraum in Königshütte. Die Leiter des Vereins brach zusammen. So hielt sich der Kreditverein an K. Er betonte ihm mit der Hausverwalterstelle eines dem Verein gehörenden Hauses in Königshütte, wofür er weiter nichts als für die Wohnung erhielt. Das war für den Angeklagten ein sehr schlechter Lohn, denn er hatte nur noch nur seine Pension. Die Anklage warf ihm nun vor, als Hausverwalter Veruntreuungen, die im Laufe von vier Jahren die Summe von 850 Mk. erreichten, begangen zu haben, und zwar soll er in einer großen Anzahl von Fällen dem Verein die Mietserhöhungen zu niedriger angesetzt und die Differenzen in seine eigene Tasche gesteckt haben. Ferner hat er Urkunden, die sich auf Hausveruntreuungen bezogen, fälschlich angesetzt. Der Angeklagte behauptet, sich in sämtlicher Vermögenslage befinden zu haben, gab aber zu, daß Urkundenfälschungen vorgekommen sind. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten im Gesamtbetrag zum Entschädigung des Staatsanwalts, der ihn mit neun Monaten Gefängnis bestrafen lassen wollte, unter Berücksichtigung der Verdienste zu 150 Mk. Geldstrafe.

**Katowitz, 26. August.** „Haut wie Bündholz.“ Diese Worte hatte der Barde Josef K. eines Tages dem Polizeikommissar A. gegenüber, als er im Polizeirevier einen Hund anmelde wollte. Herr K. der gerade mit Arbeiten sehr überhäuft war, fragte, ob es sich um einen westfälischen Hund handle. K. meinte dies, worauf A. antwortete, daß durch das Kullieren der Hunde der Polizei viel Arbeit entfiel, und wenn es sich um nicht wertvolle Hunde handle, wolle er bei den Verhaftungen nicht einmal die Futterkosten abdecken. Am nächsten Tage wurde man der Polizei alle diese Arbeiten ersparen, denn die westfälischen Hunde würden in der Regel angeleitet. K. sah, ob der Herr Polizeikommissar etwa damit sagen wollte, daß auch er (K.) dem Hund angeleitet habe. Herr K. meinte, viele Behauptungen läge ihm fern. Er antwortete sich K. meinte die Tür des benachbarten Bierhauses und forderte den dort sitzenden Beamten an, Herrn K. zu vernichten. K. betrat dieses Bureau mit den Worten: „Haut wie Bündholz.“ Der Bureauassistent trug Herrn K., wer damit gemeint sei, worauf K. auf das Bureau des Herrn K. meinte, ausrief: „Der da kommen.“ Vor Gericht tritt der Beschuldigte die beschriebene Erklärung. Die Worte „Haut wie Bündholz“ seien seinem Munde entfallen, ohne daß er sich hierüber etwas bedacht habe. Er habe sich allerdings in anderer Summe befinden, denn der Herr Polizeikommissar habe, als er ihn in das andere Bureau gewiesen habe, den dort sitzenden Beamten in barocker Tonart zugerufen: „Vernichten Sie einmal diesen Mann zu Protokoll.“ In dieser Weise solle man Herrn K. vernichten. Herr K. führte aus, er könne sich auf den Inhalt der Erklärung in Rede nicht erinnern, es gehe aber nicht an seinen Verpflichtungen, solche Worte zu gebrauchen. Zwei Monate, die der Szene beigemessen haben, hätten ihm erklärt, daß er Worte, wie sie Herr K. gehört haben will, nicht gebraucht habe. Das Gericht beschloß die dem Angeklagten erstattete Summe des Anwalts und erklärte, daß 20 Mark Geldstrafe erzwungen 4 Tage Gefängnis. Daß die Polizeibehörde das Publikum oft unangenehm, um nicht zu sagen erschreckend, in eine nichtschöne Lage versetzt, ist eine nichtschöne Tatsache. Der Polizeibehörde fordert dann naturgemäß bei temperamentvollen Vätern eine Reaktion heraus.

**Bromberg, 30. August.** Eine Vollversammlung. Am Montag bei Kowale, in welcher Frau Köhler aus Döbber über das Thema: „Die Wirtschaft und ihre Ursachen“ referierte. In großen Räumen schiedene Rednerin die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in Deutschland, durch die der Zustand der Wirtschaft gelitten werden und der Arbeiterbewegung die notwendige Grundriss unterbreiten müßte. Sie schloß ihre Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden, sich vollständig und ausschließlich zu organisieren, um geschlossenen die Arbeiter-Rechte zu verteidigen.

**Polen, 28. August.** Die laut Beschluß der Versammlung dem Reichstag mit dem Gesuchen überreicht werden soll, daß dieser für die Schließung der Grenzen einzutreten möge, fand einstimmig statt. Die heute am 28. August 1905 im Reichstag gefasste Beschlusse des Reichstages überreicht auf das Schicksal der Wirtschaftspolitik der deutschen Reichsregierung. Die Versammlung erwidert in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nur eine Folge der im Interesse der Arbeiter erzwungenen Übergang der Wirtschaftspolitik, sowie der von den Landesregierungen erlassenen Beschlüssen und Maßnahmen und Einflußnahmen. Diese Beschlüsse und Maßnahmen, die ausschließlich im Interesse der Wirtschaftspolitik erlassen sein sollen, haben nur die Wirkung, daß sie eine maßvolle Steigerung der Wirtschaft und Kleinrenten herbeiführen und eine gewisse Minderheit der Wirtschaftspolitik herbeiführen. Durch diese Maßregeln ist eine Kleinrenten und durch eine Kleinrenten herbeiführen die es der großen Wirtschaft der Wirtschaftspolitik herbeiführen, die es der großen Wirtschaft herbeiführen herbeiführen. Es tritt dadurch eine gewisse Steigerung der Wirtschaft herbeiführen ein, weil die Kleinrentenherbeiführen der Arbeiter herbeiführen wird. Die Wirtschaftspolitik der Arbeiter wird herbeiführen und damit dem gesamten Volkswirtschaftlichen Schaden abgeholfen. Die Versammlung protestiert gegen die Wirtschaftspolitik der Wirtschaftspolitik und fordert, daß sie unbeschränkte Einwirkung von ausländischem Kapitalwirtschaft herbeiführen wird. Nach einem längeren Schlußwort der Referenten, in dem sie die Anwesenden ermahnte dafür zu sorgen, daß in jeder Familie die

„Vollmacht“ und die „Gleichheit“ gelesen werde, erfolgte Schluß der von Männern und Frauen gut besuchten Versammlung.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Bei einem Bahnhofsübergang in der Nähe des Bahnhofes Wilschitz auf der Eisenbahnstrecke Biegnitz-Goldberg wurde der etwa 60 Jahre alte Maurer Müller aus Wilschitz überfahren. Er, der auf der Straße beschäftigt gewesen sein soll, war ein Stück der Bahnstrecke vor dem Zuge herangezogen und konnte das Geannabern des Zuges nicht hören, weil er fast taub war. Es fand ihm beide Beine abgefahren worden. Ein Konfliktfall wurde auf dem Frachtwagen Schornitz aus Krausitz, Kr. Mloga, verurteilt. Als er auf seiner Heimfahrt Wilschitz passierte, wurde er von drei fremden Bahnarbeitern in den Wilschitzer Wald verführt. Dort brachten die drei die Beine zum Stehen, die Wagenpflanze wurde zerhackt und der Wagen entleert. Schließlich gelang es Herrn Schornitz, durch mehrere Schüsse aus seinem Revolver die Straßenräuber zu verjagen. Beim Abfahren eines Wagens auf dem Hofe des Expediteurs Karly in Weichenbach u. G. wurde der Müller Groß niedergebissen und überfahren. Er erlitt mehrere Rippenbrüche, wodurch auch die Lunge verletzt wurde, so daß er bald darauf starb. In Wilschitz erkrankte Peobischky brannte das Anwesen des Grundbesitzers Lohde, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallung, mit der gesamten räumlichen Ernte und einem Wirtschaftsinventar nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Dieser Tage trieb der 84 jährige Alexander W. Kraneckl aus Kremda, Kr. Groß-Strehlitz, die Kuh des Händlers Anton Grabisch auf die Weide. Als er mit derselben am Kremdaer Walde entlang ging, wurde die Kuh durch ein Stück Wild aufgeschreckt. Sprang zur Seite und lief davon, wobei sie Kraneckl an Waden rief. Durch den Fall renkte er sich den linken Arm aus dem Hüftgelenk und zog sich auch noch innere Verletzungen an, an welchen er Sonnabend verstorben ist. Unter dem Verdacht, Mädchenhandel betrieben zu haben, wurden im Bahnhofshotel an Reuthe die 25 jährige Oesterreicherin Anna Czarnoski und der Kellner Moritz Cohn verhaftet.

### Vermischtes.

**Sprichwörter für Automobilisten.** Im „Gaulois“ teilt Miguel Ramacois einige Sprichwörter für Automobilisten mit, die er, dem Zuge der Zeit folgend, aus vorhandenem Material für Austerweide brauchbar gemacht hat. Einiges sei hier wiederzugeben: Sag mir den Preis eines Automobils, und ich werde dir sagen, wer Du bist. — Der stärkste Motor ist immer der beste. — Der Automobilist: Wer Du auch sein magst, hier sieh Deinen Herrn: er ist, er war's oder wird es sein. — Wer weit fahren will, schone sein Vermögen. — Abfahren ist gut, zurückfahren ist besser. — Ein Dummer findet immer einen Dümmeren, der ihn überanstellt. — Der Mensch denkt, der Motor lenkt. — Es folgen Sprichwörter und Gedanken für Fußgänger: Gedanke, daß Du nur Staub bist! — Die Überfahrenen haben immer unrecht. — Bei Nacht sind alle Autos grau. — Autowagen geht vor Fußgängerrecht. — Den Schluß bilden Verseilen zum Gebrauch für Chauffeurs: Immer schneller! — Vielleicht lehre ich wieder... — Kilometer machen und reden lassen. — Vorwärts! — Das Auto bin ich. — Wer sich lieb hat, folge mir nicht.

### Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 47. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: „Der Kampf um den Stillen Ozean“, von M. Beer. (Schluß). — „Zur Taktik der Sozialdemokratie“, Betrachtungen eines Lohnarbeiters“, von Otto Wehner. — „Politische Massenarbeit und politische Arbeit“, von Paul Penck, Leipzig. — „Die Arbeiterbewegung und die Berichte in den Vereinigten Staaten“, von Josef Feibel. — „Eine Frage der Handlungsgehilfenbewegung“, von Max Cohen, Frankfurt a. M. — „Der ober-schlesische Industrie-Bezirk“, von Julius Bruns. — „Literarische Rundschau“, „Hassensberg“, „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“, von Dr. J. S. et.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. August. II. Fischer Kurt Faulhaber, evang., Bohrauerstraße 65, und Frieda Liebr, kath., Kupfer-Schmiedstraße 31. — Kaufmann Moritz Licht, ev., Kiedrichstraße 32. — Buchhändler Josef Rebel, kath., Kosterstraße 66, und Anna Poppe, kath., Kosterstraße 67. — Buchhändler Max Radon, evang., Kosterstraße 11, und Elisabeth Wirth, kath., Kosterstraße 2. — Bahnarbeiter Paul Wergand, evang., Mendorfstraße 65, und Luise Käte, evang., Feldstraße 15. — Musikant Rudolf Rimmann, evang., Neue Tausenstraße 715, und Katharina Kuge, kath., Kosterstraße 52. — Buchhändler Hans Kretschmer, kath., Kosterstraße 37, und Vertha Köhler, kath., hier. — III. Schüler Paul Wolf, evang., Lützenstraße 6, und Anna Ellendt, evang., Schindlerstraße. — Ervedent August Kriemert, kath., Neue Tausenstraße 82, und Ida Horvitz, evang., Weinstraße 81. — Matrose Walter Meisel, evang., Oststraße 12, und Maria Pfister, evang., Schindlerstraße 39. — Geschäftsführer Paul Hubert, evang., Kosterstraße 83, und Franz Exner, geb. Hübler, evang., Kosterstraße 14. — Schuhmacher Karl Kaufmann, evang., Bergmannstraße 14 und Clara Götz, evang., Kosterstraße 55. — Selbständiger Franz Luzon, kath., Königstraße, und Gertrud Metzger, kath., Kleine Schindlerstraße 45. — Drechsler Max Pfeifer, ev., Borweststraße 34, und Mathilde Kofmann, ev., Neue Tausenstraße 105. — Maurer Ernst Rabassa, kath., Döbberstraße 15, und Mathilde Köhler, kath., Kosterstraße 37. — Arbeiter Arthur Geisler, evang., Mittelstraße, Pumaus, und Hilbeth Rabade, kath., Kosterstraße. — Steinbildhauer Max Himmel, evang., Kosterstraße 152, und Frieda Leberer, evang., Kosterstraße. — Malermeister Gustav Hoffmann, evang., Kosterstraße, und Clara Hoffmann, kath., Kosterstraße 10. — Klempner Fr. Weiß, evang., Kosterstraße 21, und Luise Hoffmann, evang., Kosterstraße 27. — Zimmermann Karl Jule, evang., Lützenstraße 8, und Petera Jule, geb. Gölla, kath., Kosterstraße 11. — Barbier Rudolf Ertner, kath., Kosterstraße 6, und Rosalie Rietel, kath., Kosterstraße 45. — Maurer Oskar Koba, evang., Matthiastraße Nr. 178, und Luise Werner, evang., Döbberstraße 15. — Hauswirtschafterin Emil Kugler, evang., Kosterstraße 158, und Pauline Wachel, evang., ebenda. — Motorenführer Otto Klapper, evang., Kosterstraße 39, und Marie Jandrel, kath., Kosterstraße 1. — Geschäftsführer Emil Kugler, evang., Kosterstraße 29, und Martha Gögg, kath., ebenda. — Werkführer Max Hübler, evang., Drebnitzer Chaussee 36, und Maria Padig, kath., Kosterstraße. — Tischler Paul Schwardt, kath., Kosterstraße 1, und Elisabeth Jacobi, kath., Kosterstraße 5. — Geschäftsführer Richard Pätz, kath., Kosterstraße 24, und Marie Wiedlich, evang., Kosterstraße 11. — Schneider August Smetanow, kath., Döbberstraße 15, und Anna Bier, kath., ebenda. — Buchhalter Friedrich Weisner, evang., Kosterstraße 56, und Katharina Albert, evang., Chudowa. — Maurer Arthur Kofke, evang., Kosterstraße 3, und Helheid Wirth, evang., Kosterstraße 14. — Kaufmann Fritz Krieger, evang., Kosterstraße 65, und Maria Stier, kath., Kosterstraße 10. — Weichenheller August Peante, kath., Kosterstraße 139, und Dittlie Vajer, kath., Kosterstraße 5. Geburten. II. Schüler Karl Reichart, evang., S. — Tischler Robert Stiller, evang., S. — Buchhändler Otto August Bell, evang., S. — Maler Georg Pawlik, evang., S. — Pädagogischer Bruno Kofschieder, evang., S. — Kosterstraße Franz Aberbach, kath., S. — Arbeiter Heinrich Raßke, evang., S. — Drechslermeister Josef Borowski, kath., S. — Geschäftsführer Franz Hoffmann, kath., S. — Schüler Friedrich Reifweiser, evang., S. — Schneidermeister Lorenz Seibert, kath., S. — Schüler Hugo Borhan, evang., S. — Lehrer Paul Walter, evang., S. — Arbeiter Josef

Freitag, kath., S. — Selterhiller August Komischal, evang., S. — Priester Adolf Wegehaupt, evang., kath., S. — Maschinenarbeiter Paul Rober, kath., S. — Expedient Bruno Böler, evang., S. — Kanalarbeiter Georg Bräber, evang., S. — Arbeiter Julius Kuback, evang., S. — Telegraphen-Mechaniker Georg Drebiner, evang., S. — Musiker Johann Zimmermann, evang., S. — Arbeiter Wilhelm Wargane, evang., S. — Anschläger Max Kasper, evang., S. — Barbier Josef Kirmis, kath., S. — Arbeiter Hermann Seidel, evang., S. — Maurer Oskar Riebig, evang., S. — Pächter Karl Kolob, evang., S. — Hauswirtschafter Hermann Kober, evang., S. — Schmied Karl Wilschke, evang., S. — Pannschmied Anton Schmied, kath., S. — Hauswirtschafter Gottfried Hanke, evang., S. — Bureau-Assistent Georg Petrovich, evang., S. — Arbeiter Paul Morano, evang., S. — Arbeiter Theodor Purle, kath., S. — Kaufmann August Kassel, evang., kath., S. — Oberschweizer Emil Wnoer, evang., S. — III. Polomotohitzer Paul Runk, evang., S. — Restaurateur Paul Eyrer, evang., S. — Donaldfreier Albert Wein, kath., S. — Tischler Otto Peter, kath., S. — Zimmermann Hermann Schmiedel, kath., S. — Tischler Franz Grochowshy, kath., S. — Bäckermeister Max Krieger, kath., S. — Pächter Ernst Gintel, evang., S. — Ober-Telegraphen-Assistent Emil Kriente, evang., S. — Buchhändler Paul Kriente, kath., S. — Tischler Paul Herrmann, kath., S. — Arbeiter Bruno Weber, evang., S. — Tischler Alfred Erber, evang., S. — Straßenbahn-Schaffner Johann Kranke, kath., S. — Warenhauspersonal-Inspektor Max Fischer, evang., S. — Zimmermann Paul Nowak, evang., S. — Maschinenist Karl Buchmann, kath., S. — Kellner Paul Böbel, kath., S. — Ober-Polomotohitzer Oskar Seidel, kath., S. — Handlungsreisender Karl Wuttke, kath., S. — Buchbinder Albert Hampel, kath., S. — Buchhalter Paul Hübler, kath., S. — Schlosser Heinrich Großer, evang., S.

**Briefkasten.** Die Fortsetzung des Parteibriefs erfolgt in der morgigen Nummer der „Vollmacht“. **Wien.** Die Adresse des Arbeiter-Enzyklopädisten-Bundes (Abteilung für brieftliche Unterricht) lautet: August Grimm, Frankfurt a. M., Alter Markt 36. **Grünberg.** Bekümmern Sie sich über den Beamten. Eine genaue Vorarbeit darüber gibt es nicht. **Serischdorf.** 1. Trauen Sie dem Kreisfiskusvorsteher vor, evert. dann der Regierung. 2. Wenn die Frau Armenunterstützung haben will, muß sie sich an den Gemeindevorstand wenden.

### Versammlungen und Vereine.

**Breslau.** **Gewerkschaftshaus.** Mittwoch, den 30. August: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. **Sanarbeiter.** Abends 8 Uhr. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im großen Saal. **Sonnabend, den 2. September:** Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Abends 8 Uhr. Aufnahme-Abend vorterr. links. **Montag, den 4. September:** Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1. **Donnerstag, den 7. September:** Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung und Vortrag. Zimmer Nr. 3 u. 4. **Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:** **Distrikt I (Gräblichener Vorstadt).** Mittwoch, den 30. August, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter im Lokal, Gräblichenerstraße. Mitteilungsarten, sowie nicht verkaufte Programme sind mitzubringen. Volkswachttagatoren können sich ebenfalls zur Regelung einfinden. **Distrikt III (Ober-Vorstadt).** Sonnabend, den 2. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Abrechnung der Beitragsmarken und Sammelzettel. Kontrollarten sind mitzubringen. **Distrikt VI (Chlauer Tor).** Mittwoch, den 30. August, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. **Distrikt X (Wöpelwitz-Vorstadt).** **Bezirk 27a (Kienrich)** und dem folgenden Ortshäusern (Götschen, Klein-Madobe u. Sandau, Schreierfeld, Strachwitz, Kallatze, Hermannsdorf, Kienrich, Kienrich, Groß- und Klein-Madobe). Sonntag, den 3. September, Pormittags 9 Uhr: Zusammenkunft im Restaurant Schmiedefeld. **Distrikt XI (Obersor).** Sonnabend, den 2. September, Abends 8 Uhr: Abrechnung.

**Freiburg.** Gewerkschafts-Kartell Freitag, den 1. September, Abends 8 Uhr, in der „Garnantia“: Sitzung. Das Erscheinen aller Delegierten erwartet. **Strehlen.** Offizielle Zweiarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 3. September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof bei Herrn J. Becken. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen sämtlicher Kollegen unbedingt notwendig. **Freiburg.** Die dem Lok.-Beizer Herrn **Eleganten Hofa** und **Beitritts** **Röhl** gegenüber gelang **Neuerwerb** **„Die Arbeitervereine leben von den Verbands-Beiträgen der Arbeiter“** beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse und wollte ich hiermit meinen der Herren Arbeitersekretäre, insbesondere nicht Herrn Mehllein beileiden.

**Büsten, Dekorations- Utensilien**  
1658  
in neuesten Aus-  
führungen, in son-  
derbarem bill. Preis,  
empfehlen  
**E. Lustig,**  
Breslau, Ring 34.

**Tinzmann,**  
Bahnenverwalter.

**Spott-Preise:**  
Lederhalbschmüre, Damen **2,90** netto  
Lederhalbschmüre, Herren **2,90** netto  
Lederspannen **2,90** netto  
Segeltuch **2,90** netto  
Segeltuch, Herren **2,90** netto  
Auch and. Schuhwaren  
**Nikolaistraße 20,**  
Amerikanische Schnellsohlerei.

**August Heyne**  
**Kohlabakhandlung**  
**BRESLAU**  
Karlsstraße Nr. 27 (Rechtsschule).